Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

2–2015

BILDUNG THURGAU

- **Der Thurgauer Berufsauftrag im Vergleich**
  Gute Schulleitungen sind wichtiger als der Berufsauftrag
- **Deutsch als Zweitsprache**
  Von Sprachspielgruppen über DaZ-Förderlektionen bis hin zu Einführungsklassen für Fremdsprachige

Exklusive Flussfahrten auf dem Rhein

mit der luxuriösen MS Edelweiss⁎⁎⁎⁎+

Es het solangs het
Rabatt* bis Fr. 500.–
*Abhängig von Auslastung, Saison, Wechselkurs

Reise 1: Sommer- /Herbstfahrten 2015

Basel–Rotterdam–Amsterdam–Basel

9 Tage ab Fr. 990.–

(Rabatt Fr. 400.– abgezogen, Hauptdeck)

1. Tag Basel Ind. Anreise. Einschiffung ab 15.00 Uhr. Um 16.00 Uhr «Leinen los!». **2. Tag Strasbourg** Stadtrundfahrt.* Besichtigung Sehenswürdigkeiten. **3. Tag Bonn** Passage des «Romantischen Rheins» mit Loreley. Stadtrundfahrt.* **4. Tag Dordrecht–Rotterdam** Ausflug* Windmühlen von Kinderdijk (UNESCO Weltkulturerbe). Stadt-/Hafenrundfahrt* in Rotterdam. Weiterfahrt Richtung Amsterdam. **5. Tag Amsterdam** Stadtrundfahrt* und Fahrt zur Insel Marken. Besichtigung Käserei. Grachtenfahrt.* **6. Tag Düsseldorf** Schifffahrt nach Düsseldorf. Stadtrundfahrt.* **7. Tag Rüdesheim** Schifffahrt «Romantischer Rhein». Winzerexpress.* **8. Tag Plittersdorf–Kehl** Ausflug Baden-Baden.* Rundgang durch die Bäder- und Kunststadt. Letzte Etappe in Richtung Basel. **9. Tag Basel** Ausschiffung und individuelle Heimreise.

** im Ausflugspaket enthalten, vorab buchbar*

Programmänderungen vorbehalten

Abreisedaten 2015 **Es het solangs het Rabatt**

03.07.° 200	12.08. 200	21.09. 200
11.07.° 200	20.08.•° 200	29.09. 200
19.07.° 200	28.08.° 200	07.10. 300
27.07.° 200	05.09.° 200	15.10. 400
04.08.° 200	13.09. 200	23.10. 500

° *nur noch wenige Kabinen verfügbar*

• *SAIL-Amsterdam, grösste nautische Veranstaltung der Welt und Höhepunkt dieser Reise. Programmänderungen siehe Internet.*

Amsterdam

Reise 2: Bäderfahrten 2015

Basel–Bad Breisig–Baden-Baden–Basel

6 Tage ab Fr. 390.–

(Rabatt Fr. 200.– abgezogen, Hauptdeck)

1. Tag Basel Individuelle Anreise. Einschiffung ab 14.00 Uhr . Um 15.00 Uhr «Leinen los!». **2. Tag Wiesbaden** Schifffahrt. Transfer in die Innenstadt von Wiesbaden und zur Rhein-Main-Therme.⁺ **3. Tag Bad Breisig** Besuch Römertherme⁺ oder Bummel durch die Kurstadt. Fahrt entlang «Romantischen Rhein» mit sagenumwobener Loreley. **4. Tag Baden-Baden** Transfer nach Baden-Baden. Besuch Caracalla Therme⁺ oder Spaziergang durch Kurstadt. **5. Tag Bad Krozingen** Bustransfer ab Breisach entlang dem Kaiserstuhl nach Bad Krozingen. Besuch Vita Classica Therme⁺ oder ind. Erkunden des Kurortes. **6. Tag Basel** Ausschiffung und individuelle Heimreise.

⁺ *Eintritte im Bäderpaket enthalten, nur vorab buchbar*

Abreisedaten 2015 **Es het solangs het Rabatt**

31.10. 200	10.11. 200	20.11. 200
05.11. 200	15.11. 200	25.11. 200

Restaurant Jungfrau

Therme Caracalla, Baden-Baden

- **Loreley, Romantischer Rhein**
- **Leises Schiff mit neuester Technik**
- **Bequem ab/bis Basel**
- **Schönste Kurorte Deutschlands**

MS Edelweiss⁎⁎⁎⁎+

Luxuriöses Schiff für 180 Personen. Grosszügige Kabinen mit Dusche/WC, Föhn, Minibar, Safe, TV, Radio und Klimaanlage. Auf MD und OD mit franz. Balkon. Fenster auf dem HD sind nicht zu öffnen. Gäste des HD und MD speisen im Restaurant Jungfrau mit Oberlichtfenstern im unteren Deck und die des OD im Restaurant Matterhorn mit Panoramafenstern. Möglichkeit zum Lightlunch im Panorama-Salon. Bordausstattung: Panorama- Salon mit Bar, Lidobar mit Aussenterrasse, Schiffsboutique, grosses Sonnendeck mit Schattenplätzen, Liegestühlen und Sitzgruppen, Putting Green, kleinem Pool und einer kleinen Aussichtsterrasse am Bug. Gratis WLAN. Lift zwischen HD und OD. **Nichtraucherschiff** (Rauchen auf dem Sonnendeck erlaubt).

Preise p.P. in Fr. (vor Rabattabzug)

Reise	1	2	3
2-Bett Hauptdeck hinten	1290	490	390
2-Bett Hauptdeck	1390	590	490
2-Bett MD franz. Balkon	1790	790	590
2-Bett OD franz. Balkon	2090	990	690
Zuschlag Alleinbenutzung HD	190	190	190
Zuschlag Alleinbenutzung MD	890	290	290
Zuschlag Alleinbenutzung OD	990	390	290

Inklusive Vollpension, Details zu den Leistungen im Internet oder verlangen Sie den Flyer.

Reise 3: Weihnachtsmärkte im Elsass

Basel–Breisach/Colmar–Strasbourg–Basel

4 Tage ab Fr. 290.– nach Rabatt, Hauptdeck, Mahlzeiten gemäss Programm, siehe Internet.

Abreisedaten ab 30.11. bis 30.12.

2-Bettkabine Mittel- und Oberdeck mit französischem Balkon

Online navigieren
www.thurgautravel.ch

Buchen oder Prospekt verlangen
Gratis-Nr. 0800 626 550

REISEGARANTIE

Thurgau Travel
Aussergewöhnliche Reisen zu moderaten Preisen

Rathausstrasse 5, 8570 Weinfelden,
Tel. 071 626 55 00, info@thurgautravel.ch

Handlungsbedarf in verschiedenen Bereichen

Der Thurgauer Berufsauftrag im Vergleich

Wenn die geliebte Gesichtcreme plötzlich vom Markt genommen wird oder neue Sicherheitsvorschriften verordnet werden: egal, das Bisherige wird in höchsten Tönen gelobt. Auch wenn vorher regelmässig über die Unzulänglichkeiten gejammert wurde. Momentan werden mehrere bildungspolitische Geschäfte zwischen «alt und neu» verglichen. Dazu gehören der Lehrplan, die Fremdsprachen, die Rechtsstellungsverordnung für Volksschullehrpersonen oder auch der Berufsauftrag.

Die St. Galler Lehrpersonen arbeiten im kommenden Schuljahr mit einem neuen Berufsauftrag. Neu gelten im Nachbarkanton für die Kindergarten- und Primarlehrpersonen dieselbe Lohnkategorie. Eine 100-Prozent-Anstellung entspricht 1906 Arbeitsstunden im Jahr und somit einer durchschnittlichen 42-Stunden-Woche. Die in den Schulwochen geleistete Mehrarbeit kann während den Schulferien kompensiert werden. Die Altersentlastung erfolgt bei einem Beschäftigungsgrad ab 30 Prozent. Von diesen Rahmenbedingungen träumen Thurgauer Lehrpersonen schon lange. Soll Bildung Thurgau nun aktiv eine Überarbeitung des Berufsauftrages einfordern? Auf den Seiten 6 bis 9 erfahren Sie, ob die 80 Delegierten aus der Thurgauer Lehrerschaft wie der Kanton St. Gallen oder der LCH auch Handlungsbedarf erkennen.

Volksinitiative gestartet

Handlungsbedarf erkennt ein Komitee, das eine Thurgauer Volksinitiative «Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule – ohne Lehrplan 21» startet. Es will unter anderem den neuen Lehrplan nicht, weil mit dem Lehrplan 21 die Leistungen im Rechnen und im Deutsch weiter sinken. Die Lehrerinnen und Lehrer können ihre Schülerinnen und Schüler mit dem Lehrplan 21 nicht genügend anleiten. Jedes Kind ist im Stoff an einem anderen Ort und vereinzelt. Es ist nicht Aufgabe der Eltern, den Schulstoff anstelle der Lehrerinnen und Lehrer zu erarbeiten. Lesen Sie die Haltung der Geschäftsleitung zur Lancierung dieser Volksinitiative auf Seite 5.

Fremdsprachenunterricht

In der national erneut aufgeflammten Diskussion um den schulischen Fremdsprachenunterricht in der Schweiz ist ebenfalls eine stark ideologische Aufladung vorhanden. Hier besteht ein klarer Handlungsbedarf für alle: die Debatte zu klären und zu versachlichen, denn das Ziel ist unbestritten. In einem mehrsprachigen Land wie die Schweiz müssen alle Schülerinnen und Schüler am Ende der Volksschule gleichwertige Sprachkenntnisse in mindestens einer weiteren Landessprache und Englisch als Fremdsprache besitzen. Eine Übersicht zur laufenden Diskussion finden Sie auf Seite 10.

Klarer Handlungsbedarf

Unbestrittener Handlungsbedarf aus Sicht von Bildung Thurgau und den betroffen Lehrpersonen zeigt sich im Kanton Thurgau bei der Einreihung von DaZ-Lehrpersonen. Sie wissen nicht, was diese Abkürzung bedeutet? Lesen Sie die Texte des Hauptthemas auf Seite 17 und ab Seite 22. Die Geschäftsleitung wünscht allen Lesenden erholsame Sommerferientage.

Foto: FOTO PRISMA

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

INHALT

EDITORIAL
Handlungsbedarf in verschiedenen Bereichen 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Gute Schulleitungen sind wichtiger als der Berufsauftrag 6
Besteht Handlungsbedarf oder nicht? 7
Die Berufsaufträge werden aktualisiert 8
Schulischer Fremdsprachenunterricht in der Schweiz 10
Ist jede Arbeit gleich viel wert? 11
Eine starke Bildungsstimme für alle 12
Eine engagierte Bildungspolitikerin 13
Erfolgreich mit Eltern zusammenarbeiten 14
Der Wunsch nach Teilzeitarbeit steigt auch bei den Männern 15
Arbeitsjahre werden nur zur Hälfte angerechnet 17
Das Beratungsteam 17
Auch per E-Mail erreichbar 17

BILDUNG
Wissensvermittlung als Erlebnis in der neuen Schlossausstellung 18
Mehr über die Schifffahrt und Fischerei erfahren 18
Kindernachmittag: Von Fenchelteee und Morphium 19
Kunstmuseum Thurgau: Zwischen Paradies und Hölle 19
Schnecken digital und analog 20

THEMA
Doppelt benachteiligt 22
«Es braucht viel Geduld» 23
«Meistens kommt es anders als geplant» 24
Was könnte im Bereich DaZ verbessert werden? 26
Eine aktive Auseinandersetzung mit allen Sinnen 27
«Am Anfang reden wir uns den Mund fusselig» 28
Das Murmelhaus – Integration-vor-4 in Sulgen 29

PUNKT
Dreizehn Fragen an die entfernteste BILDUNG-THURGAU-Leserin 30

Präsidium und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Bahnhofstrasse 17a
8560 Märstetten
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidium
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Präsidium
Claudia Brunner
Bahnhofstrasse 40
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79

TMK-Präsidium
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

SEK-I-TG-Präsidium
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsidium

Vakant

TKMS-Präsidium
Dr. Heinz Hafner
Schaffhauserstrasse 285
8500 Frauenfeld
heinz.hafner@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 76 51

TKHL-Präsidium
Roland Züger
Wäldistrasse 26
8274 Tägerwilen
roland.zueger@bildungthurgau.ch
Telefon 071 667 05 54

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleitung, Gestaltung
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Zeichnungen, Redaktion
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 19
9315 Neukirch
maria.leonardi@bildungthurgau.ch
Telefon 071 446 86 54

Redaktion
Anina Bernhardsgrütter (ab)
Mellgentenstrasse 31
8280 Kreuzlingen
a.bernhardsgruetter@me.com
Telefon 079 743 99 21

Geschäftsführerin
Linda Baumann (lb)
Hauptstrasse 4
8586 Engishofen
linda.baumann@bildungthurgau.ch
Telefon 078 724 46 26

Sachbearbeiterin
Jasmin Rüegg (jr)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
jasmin.rueegg@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

41. Jahrgang, Ausgabe 2–2015, Juni 2015

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Primarlehrerin Eveline Meier unterrichtet seit 14 Jahren Deutsch als Zweitsprache in Romanshorn.

Foto: Leandra Gerster

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Wichtige politische Geschäfte

Anfang März 2015 hat der Regierungsrat dem Grossen Rat die Botschaft betreffend Änderung des Gesetzes über die Volksschule unterbreitet. Die vorberatende Kommission im Grossen Rat beendet ihre Arbeit bis zu den Sommerferien. Gegen den Lehrplan 21 formiert sich auch im Kanton Thurgau offiziell Widerstand.

In den letzten Monaten wurden in verschiedenen Kantonen Initiativen gegen den Lehrplan 21 gestartet. Dabei werden von den Initianten unterschiedliche Begehren auf Gesetzesebene gestellt.

Lehrplan 21

Die Interessengruppe für eine gute Thurgauer Volksschule lancierte Mitte Mai die Volksinitiative «Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule – ohne Lehrplan 21». Bis im November 2015 haben die Initianten nun Zeit, um 4000 Unterschriften zu sammeln. Die Lancierer der Initiative befürchten sinkende Schulleistungen vor allem in den Fächern Mathematik und Deutsch. Mit ihrer Initiative fordern sie:

- Chancengleichheit durch verbindliche Jahrgangsziele
- Bewährte Fächer und systematischen Unterricht erhalten
- Demokratische Mitsprache bei der grundsätzlichen Ausrichtung der Schule

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau ruft alle Lehrpersonen auf, sich bei Diskussionen in ihrem Umfeld für sachliche Informationen rund um den Lehrplan 21 stark zu machen. Der Thurgau braucht einen aktuellen Lehrplan, der den Bedürfnissen der Schule und der Gesellschaft Rechnung trägt. Der Lehrplan ist eine wichtige Planungsgrundlage und Orientierungshilfe für Lehrpersonen. Die Methoden- und Lehrmittelfreiheit wird im Kanton Thurgau nicht beschnitten. Auch mit dem neuen Lehrplan bleibt die Vermittlung von Wissen zentral, denn nur so können Kompetenzen aufgebaut werden. Neu für Lehrpersonen wird die Beurteilung dieser Kompetenzen sein. Bildung Thurgau ist überzeugt, dass dieser Schritt erfolgreich gemeistert werden kann und die gute Qualität der Thurgauer Volksschule erhalten bleibt.

Die Geschäftsleitung und die Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau unterstützen den neuen Lehrplan. Wichtig ist der Geschäftsleitung eine seriöse Einführung, bei der die nötigen fachlichen und finanziellen Ressourcen für eine individuelle Unterstützung vor Ort zur Verfügung stehen.

Änderungen Volksschulgesetz

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau hat den Mitgliedern der vorberatenden Kommission des Grossen Rates ein Faktenblatt übermittelt.

Thurgauer Primarlehrpersonen haben mit 1200 Lektionen schweizweit fast die höchste Zahl von Jahrespflichtlektionen. Viele Kantone senkten in den letzten Jahren die Anzahl Pflichtlektionen oder die Anzahl Schulwochen. Die in der Lohnrunde 2008 vom Regierungsrat in Aussicht gestellten zwei bis drei (je nach Alter) zusätzlichen Ferientage wurden bei den Thurgauer Lehrpersonen immer noch nicht umgesetzt. Mit den gesetzlich festgelegten maximal acht gemeinsamen Arbeitstagen wird der Unterricht für die Schülerinnen und Schüler nicht besser. Im Gegenteil: Lehrpersonen werden noch weniger Zeit für die Vorbereitung des eigenen Unterrichts haben. Mit einer so deutlichen Erhöhung gemeinsamer Arbeitstage in der unterrichtsfreien Zeit müssen zwingend während den Schulwochen entsprechend weniger Konvente, Arbeitsgruppensitzungen, Stufen- und Fachschaftssitzungen oder Projektgruppensitzungen stattfinden. Diese Umlagerung der Arbeitszeit müsste gleichwertig mit einer Anzahl von Stunden im Gesetz festgelegt werden. Die Thurgauer Lehrerschaft hat in den letzten Jahren zusammen mit ihren Schulleitungen bewiesen, dass sie die kantonalen und lokalen Projekte erfolgreich und gemeinsam umgesetzt hat – ohne eine gesetzliche Regelung zu gemeinsamen Arbeitstagen.

Rechtsstellungsverordnung

Eine kantonale Arbeitsgruppe hat sich im vergangenen Jahr in mehreren Sitzungen mit der Überarbeitung der Rechtsstellungsverordnung der Lehrpersonen an Berufs- und Mittelschulen befasst. Diese Arbeiten befinden sich nun in der Schlussphase und werden anschliessend Regierungsrätin Monika Knill vorgelegt. Geplant ist eine Vernehmlassung dieser Änderungen bei den Direktbetroffenen, also auch bei Bildung Thurgau. Diese findet voraussichtlich im Herbst 2015 statt. Die Geschäftsleitung wird per digitalen Informationsbrief die Mitglieder informieren, wenn Entscheide gefällt wurden.

Sicherheitskonzept

Krisensituationen kommen oft unerwartet und stellen für alle Betroffenen eine grosse Belastung dar. Vorbereitung hilft, im Krisenfall rasch und professionell zu reagieren.

Fachleute des Schulischen Kriseninterventionsteams SKIT erarbeiteten deshalb zusammen mit Vertretern der Kantonspolizei, Feuerwehr und Sanität den Leitfaden Sicherheitskonzept Schulen Thurgau. Dieser wurde den Schulgemeinden Ende Mai an der Frühlingsversammlung des Verbandes Thurgauer Schulgemeinden VTGS übergeben. Das Musterkonzept bietet eine Grundlage, auf der die Schulgemeinden ihre lokal angepassten Sicherheitskonzepte entwickeln können. Das Konzept ist webbasiert und umfasst die drei Handlungsfelder Organisation, Infrastruktur und Menschen. Christoph Reifler, Chef der kantonalen Sicherheitspolizei, findet es wichtig, dass die Zusammenarbeit der Blaulichtorganisationen und der Schulen frühzeitig gepflegt wird. Zu einigen Handlungsfeldern macht die Kantonspolizei bewusst Vorgaben. Dies schafft beste Voraussetzungen für einen möglichst reibungslosen Ablauf im Krisenfall. Der Leitfaden ist so ausgelegt, dass die Schulgemeinden bestehende Sicherheitsmassnahmen und spezifische Bedürfnisse in das lokale Konzept integrieren können. Der Kanton ist zuständig für fachliche Grundlagen, Schulung und Beratung. Für die Gewährleistung der effektiven Sicherheit vor Ort sind die Schulen verantwortlich.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Gute Schulleitungen sind wichtiger als der Berufsauftrag

Eine lineare Altersentlastung ist nötig

An der 21. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau am 10. Juni 2015 dominierte der Berufsauftrag. Eva Graf vom Amt für Volksschule des Kantons St. Gallen informierte über den neuen St. Galler Berufsauftrag. Bei den Diskussionen zeigte sich, dass die Delegierten mit dem Thurgauer Berufsauftrag zufrieden sind.

Die Präsidentin Anne Varenne informierte die 80 anwesenden Delegierten sowie die zahlreichen Gäste über den neuen Berufsauftrag des Dachverbandes der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Dieser beschreibt nicht nur den eigentlichen Auftrag, sondern legt auch die zur Erfüllung nötigen Rahmenbedingungen fest. Anschliessend erläuterte Eva Graf detailliert den neuen Berufsauftrag des Kantons St. Gallen (siehe auch Seite 8 und 9). In stufenübergreifenden Gruppen diskutierten die Delegierten nach der Pause angeregt über ihre Erfahrungen mit dem aktuellen Thurgauer Berufsauftrag und äusserten Erwartungen an einen allfälligen neuen Berufsauftrag.

Führung ist zentral

Viele Gruppen waren sich einig, dass die Umsetzung des Berufsauftrags stark davon abhängt, wie gut eine Schulleitung führt. Es zeigte sich, dass die Angabe der 300 bis 350 Arbeitsstunden für nicht direkt unterrichtsbezogene Tätigkeiten sowohl positiv wie auch negativ empfunden werden kann. Auch bei der Jahresarbeitszeit gingen die Meinungen der Delegierten auseinander. Eine definierte Jahresarbeitszeit schafft mehr Orientierung und führt zu einer Entlastung. Dabei kann eine Zeiterfassung für die nicht direkt unterrichtsbezogenen Tätigkeiten helfen. Andere Delegierte fühlen sich in ihrem Berufsethos angegriffen oder verletzt und sehen in der Festlegung von Arbeitsstunden einen Rechtfertigungsdruck für ihre engagierte Arbeit. Eva Graf berichtete, dass dies in St. Gallen nicht zu Diskussionen geführt habe. Die meisten Lehrpersonen seien froh, dass nun endlich eine Arbeitszeit definiert ist.

In Gruppen diskutierten die Delegierten über ihre Erfahrungen mit dem Berufsauftrag.

Faire Arbeitsbedingungen

Die neuen Berufsaufträge vom LCH und dem Kanton St. Gallen regeln auch weitergehende Rahmenbedingungen. In diesem Zusammenhang fordern die Delegierten – wie bereits seit Jahren – auch für den Kanton Thurgau eine lineare Altersentlastung. Weiter sollen Klassenlehrpersonen entlastet und sinnvolle Regelungen für die Verteilung der Arbeitszeit von Voll- und Teilzeitlehrpersonen geschaffen werden. Die Geschäftsleitung wird alle Rückmeldungen aus den Diskussionsgruppen sorgfältig auswerten und über das weitere Vorgehen entscheiden.

Lehrplan hat Priorität

Regierungsrätin Monika Knill erklärte in ihrem Grusswort, dass der neue Lehrplan momentan erste Priorität habe. Der Berufsauftrag sei nicht vergessen worden und der Regierungsrat erkenne Handlungsbedarf. In den nächsten Jahren werde dieses Thema sicher erneut auf den Tisch kommen. Um die nötigen Ressourcen für die Einführung des neuen Lehrplans zu schaffen, wird im Departement für Erziehung und Kultur momentan bewusst auf andere grosse Projekte verzichtet. Monika Knill ist überzeugt, dass der Thurgau mit seiner bisher einmaligen Partizipation der Lehrerschaft rund um die Arbeiten zum Lehrplan 21 ein gutes Beispiel darstellt, und lobt die Mitarbeit im Kernteam und der Steuergruppe.

Neuer Rechnungsrevisor

Walter Schmid tritt als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission zurück. Die Geschäftsleitung dankt ihm herzlich für seinen wichtigen Einsatz. Als Nachfolger wurde der Sekundarlehrer Adrian Steinemann aus Kreuzlingen einstimmig gewählt. Die Geschäftsleitung dankt ihm für seine Bereitschaft und gratuliert zur Wahl. Die Jahresrechnung 2014 mit einem Bilanzverlust von 130.68 Franken sowie die Jahresberichte des Präsidiums und des Beratungsteams wurden einstimmig genehmigt. Auch eine Richtlinie der Geschäftsleitung wurde fast einstimmig unterstützt. Damit sollen nach einem abgestuften Verfahren Mitglieder von Bildung Thurgau bei Wahlen in kommunale, kantonale und nationale Exekutiv- oder Legislativämter unterstützt werden.

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Fotos: Linda Baumann

Bei einigen Themen gingen die Meinungen der Anwesenden stark auseinander.

Besteht Handlungsbedarf oder nicht?

Delegierte äussern sich zum Berufsauftrag des Kantons Thurgau

Fotos: zVg / Linda Baumann / Anne Varenne

Ruth Kalina, Delegierte TBK

«Wir sind grundsätzlich zufrieden mit dem vorliegenden Berufsauftrag der Berufsschullehrpersonen aus dem Jahre 2011. Beim inhaltlichen Teil sehen wir keinen Handlungsbedarf. Die gewissenhafte Erfüllung des Berufsauftrages führt mit 26 Wochenlektionen allerdings zu einer zeitlichen Belastung, welche die angestrebte Jahresarbeitszeit analog derjenigen des kantonalen Verwaltungspersonals deutlich überschreitet.»

Andrea Cooke, Delegierte Sek I TG

«Meiner Meinung nach benötigen wir keinen Berufsauftrag nach dem St. Galler Vorbild. Wenn ein Team funktioniert, engagieren sich alle. Und mit einer guten Schulleitung gibt es gar keine «schwarzen» Schafe, die sich herausnehmen. Eine Schulleitung muss Sorge tragen, dass alle Lehrpersonen nach ihren Stärken und Möglichkeiten eingesetzt werden. Ein gutes Team steht und fällt mit einer guten Schulleitung.»

Markus Wiesli, Delegierter TUK

«Ein gut funktionierendes Team entlastet den Einzelnen. Die anstehenden Aufgaben können gerecht verteilt werden. In belastenden Situationen unterstützt man sich gegenseitig. Ein kompaktes, mutiges Team wirkt gegen innen und aussen stark.»

Josef Brägger, Kantonsrat Grüne und Delegierter Sek I TG

«Seit der Einführung des gültigen Berufsauftrags hat sich in der Schullandschaft einiges verändert. Der aktuelle Berufsauftrag öffnet in seiner offenen Formulierung weiteren Begehrlichkeiten Tür und Tor; ferner ist die Gewichtung der Arbeitsfelder überholt. Ein neuer Berufsauftrag ist überfällig. Er stärkt die Stellung der Lehrpersonen. Als Befürworter von grösstmöglicher Transparenz unterstütze ich eine präzise Umschreibung des pädagogischen Pflichtenhefts. Ob sie die Detailtiefe des neuen St. Galler Berufsauftrags erreichen soll, kann diskutiert werden.»

Marisa Hugelshofer, Delegierte TKK

«Die Erfassung der Arbeitszeit ist für unsere Stufe eine Chance, unsere Arbeit aufzuzeigen. Kindergartenlehrpersonen leisten die gleiche Arbeit in den Berufsfeldern Unterricht und Beiträge an die Schule, Weiterbildung und Beratung wie die Primarlehrpersonen. Durch Öffentlichkeitsarbeit und Bekanntmachung dieser Tatsache können wir eine Lohnanpassung für unsere Stufe einfordern.»

Claudia Bieg, Delegierte TMK

«Für viele Lehrerkolleginnen und Lehrerkollegen ist der aktuelle Thurgauer Berufsauftrag kurz und bündig formuliert. Das Wesentliche ist vorhanden. Ich schätze auch den Spielraum, den er bietet. In meinem Schulalltag ist er allerdings nicht sehr präsent. Ich würde den Berufsauftrag so belassen, aber unbedingt mit einer neuen Regelung zur Altersentlastung ergänzen. Diese soll linear verlaufen.»

Die Berufsaufträge werden aktualisiert

Der Thurgauer Berufsauftrag im Vergleich

Zurzeit werden die Berufsaufträge für Lehrpersonen in einigen Kantonen überarbeitet. Auch der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH hat im Dezember 2014 seinen neuen Berufsauftrag vorgestellt. Welches sind die offensichtlichsten Unterschiede zwischen dem Berufsauftrag des Kantons Thurgau und demjenigen des Kantons St. Gallen und dem LCH?

Der Kanton Thurgau verfügt über einen offenen Berufsauftrag. Er unterscheidet zwischen unterrichtsbezogenen und nicht direkt unterrichtsbezogenen Tätigkeiten. Der Regierungsrat wollte die Aufgaben der einzelnen Lehrperson bewusst nicht detailliert regeln und vorschreiben. Der Thurgauer Berufsauftrag macht nur Aussagen über die grundlegenden Pflichten. Dies führt zu vielen Freiheiten und einer hohen Autonomie. Damit besteht auch die Gefahr, dass immer mehr Aufgaben, die geleistet werden müssen, innerhalb der unterrichtsfreien Arbeitszeit verordnet werden.

Richtlinie bieten

Der Lehrberuf hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Neue Tätigkeitsfelder, die viel Zeit beanspruchen, sind dazugekommen. Der neue Berufsauftrag des LCH berücksichtigt die Erkenntnisse aus den Berufszufriedenheits- und Arbeitszeitstudien. Er soll als Richtlinie für künftige kantonale Berufsaufträge dienen. Innovativ ist jedoch die Verknüpfung zwischen dem Berufsauftrag und den Rahmenbedingungen, die es braucht, damit dieser auch vollumfänglich erfüllt werden kann.

Rahmenbedingungen regeln

Der neue Berufsauftrag des Kantons St. Gallen tritt auf das kommende Schuljahr 2015/16 in Kraft. Er will das Arbeitsverhältnis der Lehrpersonen fair und transparent regeln und damit Lehrpersonen entlasten. Ein wesentlicher Unterschied der beiden neuen Berufsaufträge zum Thurgauer Berufsauftrag aus dem Jahr 2003 ist, dass auch Anstellungs- und Arbeitsbedingungen darin festgelegt werden. Der St. Galler Berufsauftrag regelt die Altersentlastung, die Berufseinführung, die unterrichtsfreie Arbeitszeit, den Ferienanspruch, die Stellvertretung, die Flexibilisierung der Arbeitsfelder, die Vertragsarten und anderes. Damit schafft er transparent Klarheit über den zeitlichen und inhaltlichen Umfang des Berufsauftrages von Lehrpersonen. Noch weiter geht der LCH mit Themen wie Führung, Lohn, Arbeitsplatz und Fürsorgepflicht.

Arbeitszeit unterschiedlich

Die folgenden Übersichten zeigen die Arbeitsfelder mit den entsprechenden zeitlichen Vorgaben der verschiedenen Berufsaufträge auf:

Berufsauftrag Volksschule Kanton Thurgau

Arbeitsfelder	Prozentanteile	Stunden	Vollpensum	Entlastung Klassenlehrperson
Unterricht	Nicht definiert	Keine Gesamtjahresarbeitszeit definiert	30 Lektionen für Primarlehrpersonen, 29 Lektionen für Sekundarlehrpersonen	1 Lektion
Beratung, Betreuung, Kommunikation	Jährlich 300 bis 350 Stunden – Festlegung und Verteilung dieser Anteile ist Sache der Schule vor Ort			
Beiträge an die eigene Schule, Zusammenarbeit				
Weiterbildung				

Berufsauftrag Volksschule Kanton St. Gallen

Arbeitsfelder	Prozentanteile	Stunden	Vollpensum	Entlastung Klassenlehrperson
Unterricht	88 %	1906 h	28 Lektionen Unterricht und zwei Lektionen Präsenz für Volksschullehrpersonen	1 Lektion Entlastung (3.143 %) im Arbeitsfeld Unterricht zuhanden des Berufsfeldes Schülerinnen und Schüler
Schülerinnen und Schüler	4 %			
Schule	5 %			
Lehrpersonen	3 %			

Berufsauftrag LCH

Arbeitsfelder	Prozentanteile	Stunden	Vollpensum	Entlastung Klassenlehrperson
Unterricht	85 %	1900 bis 1950 h	24 Lektionen für Klassenlehrpersonen 26 Lektionen für Fachlehrpersonen 20 Lektionen auf Sekundarstufe II	5 % des Arbeitsfeldes Unterricht zuhanden des Arbeitsfeldes Beratung und Zusammenarbeit
Schülerinnen und Schüler	5 %			
Schule	5 %			
Lehrpersonen	5 %			

Fazit

Der Berufsauftrag von Lehrpersonen umfasst alle Bereiche eines Schulbetriebes. Dabei steht der Unterricht mit all seinen Facetten im Zentrum. Seit mehr als hundert Jahren ist die Zahl der wöchentlichen Pflichtlektionen für Lehrpersonen nahezu unverändert geblieben. Stark ausgeweitet haben sich aber in dieser Zeit neue, herausfordernde Tätigkeitsfelder im Lehrberuf – auch im Kanton Thurgau. Umso befremdlicher ist es, dass der Thurgauer Regierungsrat keine Gesamtarbeitszeit für seine Lehrpersonen festlegt.

Illustration: Maria Leonardi

Die Schule wurde in den letzten Jahren von grossen Veränderungen geprägt wie die Sonderpädagogik und Integration, die Differenzierung des Unterrichtes rund um die stark zunehmende Heterogenität, die kooperierende Zusammenarbeit mit den Eltern oder die geleiteten Schulen. Diese Entwicklungen müssen sich im Berufsauftrag abbilden. Dies ist im Kanton Thurgau nicht der Fall.

Wichtige Personalführung

Lehrpersonen als Angestellte haben das Anrecht auf eine gute Personalführung. Eine wichtige Führungsaufgabe ist es, für die Einhaltung der Normarbeitszeit zu sorgen. Die Schulleitung plant mit den Lehrerinnen und Lehrern die zeitlichen Budgets und evaluiert mit ihnen die Auftragserfüllung bezüglich Qualität und Arbeitszeit. Da im Thurgauer Berufsauftrag keine Jahresarbeitszeit festgelegt ist, können Schulleitungen ihren Auftrag nicht korrekt ausführen.

Fürsorgepflicht des Arbeitgebers

Ein Berufsauftrag sollte einerseits Lehrpersonen vor Überforderung schützen und andererseits den Schulleitungen und Schulbehörden als Führungsinstrument dienen. Er muss inhaltlich und zeitlich definieren, was zwingend erledigt werden muss. Fallen deutlich mehr Aufgaben an, als Ressourcen vorhanden sind, müssen entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Denn das Gegenstück zur Treuepflicht des Arbeitnehmers (Art. 321a OR) ist die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers. Er darf demnach die Arbeitnehmer nicht überfordern oder mit Arbeit derart belasten, dass ihre Gesundheit gefährdet würde.

Mit der Zuweisung immer neuer Aufgaben, aber ohne zusätzliche Ressourcen, ist es auch im Kanton Thurgau nötig, entsprechende Zeitgefässe und Arbeitsverpflichtungen so zu definieren, dass alle Mitarbeitenden an einer Schule ihre Pflichten gesund erfüllen können.

Anne Varenne und Linda Baumann
Bildung Thurgau

Schulischer Fremdsprachenunterricht in der Schweiz

Debatte klären und versachlichen

(av) In der Diskussion um den Frühfremdsprachenunterricht in der Schweiz ist eine starke ideologische Aufladung vorhanden. Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) hat dazu ein Grundlagenpapier veröffentlicht. Es soll zur Klärung und Versachlichung der Debatte beitragen. Darin wird analysiert, inwiefern die vorgebrachten Argumente auf Fakten basieren.

Die SAGW vereinigt als Dachorganisation rund 60 wissenschaftliche Fachgesellschaften, sei es in der Literatur oder der Theologie, in den Kommunikations- oder den politischen Wissenschaften. Gesamthaft gesehen sind nicht weniger als 30'000 Mitglieder mit der SAGW verbunden. Es ist ihr ein Anliegen, die Öffentlichkeit über neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu informieren. In diesem gleichwertigen Austausch sollen wissenschaftlich fundierte und gesellschaftlich akzeptierte Lösungen für praktische Probleme gefunden werden. Im Grundlagenpapier «Schulischer Fremdsprachenunterricht in der Schweiz – Argumente zur Debatte» zeichnet die SAGW die Debatte um den Frühsprachenunterricht in der deutschsprachigen Schweiz nach und analysiert, inwiefern die Argumente in den Fakten begründet sind, denn: Die Sprachendebatte wird mit mehr Aspekten in Verbindung gebracht als wissenschaftlich oder auf der Basis von Zahlen begründet werden kann.

Umsetzung gestartet

Bisher haben sich 15 Kantone (sie präsentieren 76 Prozent der Bevölkerung) im Rahmen des HarmoS-Konkordates verpflichtet, ihre obligatorische Schulzeit aufeinander abzustimmen. Sieben Kantone haben das Konkordat abgelehnt und vier sich noch nicht entschieden. Nach Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichtes in die 3. Klasse beginnen 14 Kantone mit Englisch als erste Fremdsprache. In zwölf Kantonen ist eine Landessprache die Einstiegsfremdsprache. In folgenden elf Kantonen zeigt sich mittels Unterschriftensammlungen und/oder Vorstössen im Parlament Widerstand gegen eine zweite Fremdsprache an der Primarschule: Thurgau, Aargau, St. Gallen, Schaffhausen, Graubünden, Basel-Landschaft, Solothurn, Zug, Obwalden, Luzern und Zürich. Im Grundlagenpapier werden fünf vielgenannte pädagogische Argumente näher beleuchtet: Forschungssituation, Überforderung der Primarschulkinder, nötige Lektionen, Formen des Unterrichtes und Weiterbildung der Lehrpersonen sowie Kompetenzen.

«Um ein gutes Resultat zu erzielen, wären mindestens sechs bis acht Wochenstunden nötig.»

Resultate gleichwertig

Die Studie «Alter und schulisches Fremdsprachenlernen» (2014) von Amelia Lambelet und Raphael Berthele vom Institut für Mehrsprachigkeit Fribourg legt dar, dass die Forschungssituation bisher keine klare Antwort über die Vorteile eines frühen Fremdsprachenunterrichtes geben kann. Das Lernen von zwei Fremdsprachen in der obligatorischen Schule in der Schweiz wurde bisher schlecht bis gar nicht untersucht. Daher gibt es keine klaren Evidenzen. Kinder mit zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe zeigen keine besseren Leistungen als diejenigen, welche die zweite Fremdsprache erst in der Sekundarstufe lernen. Es gibt auch keine Hinweise darauf, dass die Kinder mit einer zweiten Fremdsprache in der Primarschule überfordert sind.

Fremdsprachen sind hilfreich

Jüngere Kinder lernen Sprachen müheloser und spielerischer als ältere. Sie sind meistens aufgeschlossener gegenüber anderen Kulturen. Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, fühlen sich im Fremdsprachenunterricht sehr wohl, denn ihre Leistungen hängen nicht von ihren Deutschkenntnissen ab. Migrationssprachen stellen beim Frühsprachenerwerb eine wertvolle Ressource dar.

«Migrationssprachen stellen beim Frühsprachenerwerb eine wertvolle Ressource dar.»

Mehr Lektionen notwendig

Die Linguistin Simone Pfenninger, Oberassistentin am Englischen Seminar der Universität Zürich, ist der Meinung, dass das Alter für das Fremdsprachenlernen in der Schweiz praktisch keine Rolle spielt. Den Grund dafür sieht sie in den zwei Wochenlektionen in der Primarschule pro Sprache. Um ein gutes Resultat zu erzielen, wären mindestens sechs bis acht Wochenstunden nötig. Als Fazit benennt die SAGW: «Es wird deutlich, dass die Debatte um den Frühsprachenunterricht das eigentliche Defizit verdeckt, nämlich die Notwendigkeit von mehr Lektionen und einer deutlichen Verbesserung der Didaktik und der Unterrichtssituation.»

Englisch oder Französisch?

In der Schweiz wird die Basis für den Fremdsprachenerwerb in der Schule gelegt. Mehrsprachigkeit und die Beherrschung von zwei Fremdsprachen sind in der Wirtschaft unumstritten. Je nach Branche sowie je nach nationaler beziehungsweise internationaler Ausrichtung in den Schweizer Unternehmen hat Französisch oder Englisch einen höheren Stellenwert. In der Bevölkerung gibt es eine hohe Akzeptanz gegenüber dem Französischen und dem Englischen.

Fazit

Das Grundlagenpapier kommt zum Schluss, dass die Debatte um den Frühsprachenerwerb stark ideologisch gefärbt ist. Es zeichnet sich aufgrund aller Argumente ab, dass Schüler in der Schweiz Sprachkenntnisse in mindestens zwei Landessprachen sowie des Englischen besitzen müssen. Die Basis für diese Sprachkenntnisse soll in der Primarschule gelegt werden und der Fremdsprachenunterricht muss optimalen didaktischen Anforderungen genügen. Notwendig ist, dass die Politik entsprechende Ressourcen zur Verfügung stellt sowie auf die Bedürfnisse der Lehrpersonen eingeht. Das Grundlagenpapier kann unter http://www.sagw.ch/de/sagw/aktuelles/news-2015/aktuelles-sk.html heruntergeladen werden.

Ist jede Arbeit gleich viel wert?

Das Lohnmobil ist unterwegs

(av) Das Lohnmobil ist als ein feuerroter Container in der Schweiz unterwegs. Im Aussenraum werden Themen-Würfel grossflächig auf einem Platz verteilt. Sie regen an und laden zum spielerischen Mitmachen ein. Eine Informationstafel im Innenraum gibt Einblicke in die Zusammenhänge, die in Verbindung mit der Lohngleichheit stehen. Das nächste Mal gastiert die vom Bund unterstützte Wanderausstellung vom 24. bis 28. September 2015 an der WEGA in Weinfelden.

Jede Arbeit hat ihren Wert. Und doch wird ein- und dieselbe Arbeit nicht immer gleich entlöhnt. Dies ist leider auch bei den Thurgauer Lehrerinnen und Lehrern so. Eine ausgebildete Sportlehrperson mit einem Lehrdiplom der ETH verdient jährlich einige 1000 Franken weniger als eine Sekundarlehrperson, die ohne Fachausbildung ebenfalls auf der Sekundarstufe I Sport unterrichtet. Auch die Fachlehrpersonen Musik und TW/HW mit altrechtlichen Diplomen erhalten für dieselbe Arbeit mit denselben Schülerinnen und Schülern in derselben Schulgemeinde deutlich weniger Lohn.

Gleicher Lohn für gleiche Tätigkeit

Dieses Ziel wird von vielen Faktoren beeinflusst. Einige Zusammenhänge sind uns bewusst, anderes spielt sich im Hintergrund ab. Es lohnt sich, genau hinzusehen und zu entdecken, wo die Lohngleichheit uns alle direkt betrifft. Das Lohnmobil lässt hinschauen, regt zum Nachdenken an und vermittelt Informationen und Wissen.

Fotos: Anne Varenne

Eine starke Bildungsstimme für alle

Nationalratswahlen Herbst 2015

Seit bald zehn Jahren setzt sich Anne Varenne als Präsidentin von Bildung Thurgau für eine gute Schule Thurgau ein. Sie vertritt überzeugend und kompetent pädagogische und standesbezogene Anliegen gegenüber den Entscheidungsträgern. Da sich die Bildungspolitik immer mehr auf die nationale Ebene verlagert, kandidiert das Vorstandsmitglied der CVP-Frauen Thurgau am 18. Oktober 2015 für den Nationalrat. Im Interview erzählt die Verbandspräsidentin unter anderem, wie sie zur Politik kam.

Leandra Gerster: Warum sollen die Thurgauer Lehrpersonen und Mitglieder von Bildung Thurgau dich in den Nationalrat wählen?
Anne Varenne:
- Weil in den entscheidenden politischen Gremien zu wenig aktive Lehrpersonen vorhanden sind.
- Weil ich in den letzten zehn Jahren bewiesen habe, dass ich mich für alle Stufen und Lehrpersonen einsetze.
- Weil eine Kandidatur für den Nationalrat meinen Bekanntheitsgrad erweitert und somit die Chancen für eine mögliche Wahl in den Kantonsrat im Frühling 2016 erhöht.

Nachdem ich mehr als 20 Jahre lang begeistert Unterstufenkinder in Mehrklassen unterrichtet habe, will ich nun auf gesetzlicher Ebene Bildungsfragen mitentscheiden. Mit meinen erworbenen Kompetenzen als langjährige pädagogische Leiterin von Lehrerweiterbildungskursen, als Mitglied von kantonalen und interkantonalen pädagogischen Arbeitsgruppen, als Mitglied der Präsidentenkonferenz sowie der standespolitischen Kommission des LCH und mit meinen vertieften Sachkenntnissen vertrete ich Thurgauer Lehrpersonen und das Wohl der Schülerinnen und Schüler auf politischer Ebene nachhaltig und wirkungsvoll. Als Präsidentin Bildung Thurgau beweise ich immer wieder meine Führungs- und Handlungsstärke.

Leandra Gerster: Wie bist du zur Politik gekommen?
Anne Varenne: Bereits als Jugendliche habe ich mich immer für Menschen eingesetzt, die nicht gehört werden. Ich engagiere mich noch heute für benachteiligte Kinder und deren Familien. Gut gebildete Jugendliche in einem tragfähigen Beziehungsnetz haben höhere Chancen, eigene und sichere Wege zu beschreiten. Meine Arbeit als Lehrperson war sehr sinnstiftend und bereichernd. Ich konnte aber strategische und gesetzgebende Entscheide nicht beeinflussen. Um Anliegen direkt einzugeben, Ideen einzubringen und gemeinsam nach sinnvollen Lösungen zu suchen, sind politische Netzwerke nötig. Ich diskutiere sachlich, gestalte gerne mit und überzeuge mit begründeten Argumenten.

Foto: zVg

Anne Varenne, Präsidentin von Bildung Thurgau, kandidiert für den Nationalrat.

Leandra Gerster: Aus welchem Grunde bist du vor vier Jahren der CVP beigetreten?
Anne Varenne: Ich habe mich bewusst für die CVP entschieden, weil sie nach Lösungen sucht, die möglichst viele Menschen mittragen können. Die Partei engagiert sich für eine nachhaltige und lösungsorientierte Sachpolitik. Die CVP betreibt eine aktive Familienförderung. Menschen achten und solidarisch, respektvoll sowie nachhaltig zu handeln gegenüber unseren Mitmenschen, den kommenden Generationen, aber auch gegenüber unserer Umwelt sind Werte, die mir wichtig sind und die ich bewusst lebe. Als Vorstandsmitglied der CVP-Frauen Thurgau kann ich Anliegen direkt in den politischen Prozess einbringen.

Leandra Gerster: Wofür engagierst du dich?
Anne Varenne: Eine nachhaltige Bildung für alle Menschen ist mir das wichtigste Anliegen. Diese ist der Grundstein für Veränderungen, um ein erfülltes Leben zu führen. Daher setze ich mich für eine wirksame Bildungs- und Familienpolitik sein. Dazu gehört ein starkes duales Bildungssystem für einen attraktiven Wirtschaftsstandort. Ich mache mich stark für bedarfsgerechte Tagesstrukturen. Familien ohne tragfähiges Netzwerk oder bildungsferne Menschen müssen konkret unterstützt werden. Die Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben – und zwar für Männer wie für Frauen – ist wichtig. Kinder benötigen gesunde, beziehungsfähige und interessierte Eltern.
Zudem setze ich mich tatkräftig für eine gesunde und intakte Umwelt als unsere Lebensgrundlage ein.

Leandra Gerster: Und als letzte verbandspolitische Frage: Wie können wir dich bei deiner Wahl unterstützen?
Anne Varenne: Da ich mich als Verbandspräsidentin in den letzten Jahren hundertprozentig für die Lehrpersonen und die Schule Thurgau eingesetzt habe, fehlen mir die privaten Netzwerke über Vereine. Daher gilt auch für mich:
- Wählt mich überzeugt.
- Betreibt aktive Wahlwerbung für mich als Bildungsfachfrau, die sich für lebenslanges Lernen, eine nachhaltige Bildung für alle und eine intakte Umwelt als unsere Lebensgrundlage einsetzt.
- Nehmt Kontakt mit mir auf und sucht Auftrittsmöglichkeiten für mich. Gerne komme ich in eurer Gemeinde, in eurer Schule oder in eurem Verein mit euch und weiteren Menschen ins Gespräch.
- Tretet meinem Unterstützungskomitee bei und motiviert auch euer Umfeld dazu.
- Jede Stimme zählt.
- Ich danke euch für euer Vertrauen und eure konkrete Unterstützung.

Eine engagierte Bildungspolitikerin

Nationalratswahlen Herbst 2015

Seit September 2011 präsidiert Tanja Kroha die Konferenz der Thurgauer Kindergartenlehrpersonen und ist damit auch Mitglied der Geschäftsleitung Bildung Thurgau. Sie vertritt engagiert und praxisbezogen eine breite Fülle von Bildungsanliegen. Da sich die Bildungspolitik immer mehr auf die nationale Ebene verlagert, kandidiert die FDP-Präsidentin des Bezirks Weinfelden am 18. Oktober 2015 für den Nationalrat. Im Interview spricht sie über ihre Wahlmotivation.

Leandra Gerster: Warum sollen die Thurgauer Lehrpersonen und Mitglieder von Bildung Thurgau dich in den Nationalrat wählen?
Tanja Kroha:
- Weil ich unseren Berufstand repräsentiere.
- Weil ich alle Stufen gleichermassen vertreten werde.
- Weil sich zu wenig Lehrerpersonen in der Politik engagieren.

Als Kindergärtnerin, als Praxislehrerin der PHTG, als Präsidentin der Thurgauer Kindergartenkonferenz, als Mitglied des Kernteams Lehrplan 21, als Mitglied der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau und als Mitglied der Präsidentenkonferenz des LCH kenne ich mich in den kantonalen und nationalen Bildungsthemen aus. Mit diesem Rucksack und mit meinen Sachkenntnissen zu aktuellen Themen bin ich gewappnet, um den Herausforderungen eines politischen Amtes gerecht zu werden. Eine weitere Stärke von mir ist sicher auch meine Persönlichkeit: Offen, herzlich, aktiv – Oha Kroha
Ich denke, dass die Thurgauer Lehrpersonen stolz sein können, dass erstmals zwei Bildungsfachfrauen aus der Geschäftsleitung des Berufsverbandes Bildung Thurgau sich so aktiv engagieren und dem Thema Bildung in der Politik so viel Raum und Gewicht geben.

Leandra Gerster: Wie bist du zur Politik gekommen?
Tanja Kroha: Es ist die logische Konsequenz meiner verschiedenen Tätigkeiten. Sich Gehör verschaffen, Themen diskutieren, Anliegen vorbringen und Ideen einbringen gelingt besser, wenn du ein grosses Netzwerk hast. Die Politik bietet dafür gute Rahmenbedingungen.
Und ganz entscheidend hat Anne Varenne mit ihren immer wiederkehrenden Aufforderungen dazu beigetragen, dass ich von der Sympathisantin zur Aktivistin geworden bin. In der Tätigkeitsagenda

Bild: FOTO PRISMA

Tanja Kroha, FDP-Präsidentin des Bezirks Weinfelden, kandidiert für den Nationalrat.

von Bildung Thurgau steht das Engagement in der Politik ganz oben auf der Liste.

Leandra Gerster: Weshalb bist du vor zwei Jahren der FDP beigetreten?
Tanja Kroha: An der FDP schätze ich, dass sie nach Lösungen sucht, die nachhaltig sind. Die Liberalen wissen, woher der Franken kommt, und setzen ihn um- und weitsichtig ein.
Sie setzt sich für minimale staatliche Verordnungen ein und vertraut auf die Selbstverantwortung aller Schweizer Bürgerinnen und Bürger. Die FDP vertritt liberale Werte, die ich auch lebe. Freiheit, Gemeinsinn und Fortschritt sind keine leeren Worte. Persönlich nutze ich die Chance, um mich politisch im Thurgau aktiv für die Lehrerschaft einzusetzen.
Als Mitglied der AG Bildung der FDP Thurgau kann ich mein Wissen einbringen und Einfluss nehmen.
Um unsere Anliegen auch ausserhalb der Schule zu platzieren, ist ein grosses Netzwerk wichtig. Dies gelingt mir als Mitglied der FDP besser.
Ich übernehme gerne Verantwortung und gestalte auch gerne mit. Daher bin ich auch Präsidentin des Bezirks Weinfelden, in der Parteileitung und im Vorstand TOP60 der FDP.
Mit meiner Präsenz gebe ich der Thurgauer Schule ein Gesicht.

Leandra Gerster: Wofür engagierst du dich?
Tanja Kroha: Bildung bewegt unser Leben! Mein Wahlspruch dazu heisst:
Bildungsabläufe optimieren
Bewährtes hochhalten
Bildungspartner aktivieren
Oha KROHA
Gerne gebe ich zu diesen drei Aussagen ausführlichere Auskunft. Meldet euch bei mir!

Leandra Gerster: Und als letzte verbandspolitische Frage: Wie können wir dich bei deiner Wahl unterstützen?
Tanja Kroha:
- Gebt mir euer Vertrauen.
- Wählt mich, empfehlt mich weiter, kommt an Anlässe und hört, was ich zu sagen habe.
- Kommt mit mir ins Gespräch, um mich noch besser kennen zu lernen, und lasst mich hören, wo bei euch der Schuh drückt.
- Ich sehe mich als Dienstleistende im Sinne und Auftrag der Schule, die den Dialog mit der Bevölkerung und der Wirtschaft gewährleistet.
- Gerne setze ich mich für euch ein und kämpfe dafür, dass sich euer Einsatz auch weiterhin lohnt, sodass wir auch in Zukunft sagen können: Ich bin stolz, für die Schule zu arbeiten, und ich bin stolz, dass ich junge Menschen auf ihrem Lebensweg nachhaltig bilden darf.

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau dankt allen Mitgliedern und Lehrpersonen herzlich, die Anne Varenne und Tanja Kroha sowie weitere kandidierende Mitglieder von Bildung Thurgau für die Wahl in den Nationalrat am 18. Oktober 2015 aktiv unterstützen.

Erfolgreich mit Eltern zusammenarbeiten

Neue Webseite ist aufgeschaltet

Die Eltern haben einen grossen Einfluss auf den Bildungserfolg ihrer Kinder. Für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern sind Kompetenzen, Aufgabenbereiche und Handlungsfelder in der Schule zu klären. Eine neue Webseite des Amts für Volksschule bietet hilfreiche Informationen für Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden.

Eine Arbeitsgruppe hat aktuelle Erkenntnisse und rechtliche Grundlagen aufbereitet. Die vielfältigen Aufgaben und Rollen aller Beteiligten werden damit übersichtlich gebündelt. Die Inhalte der Webseite sind: Grundlagen, Rechte und Pflichten, Zusammenarbeit, Mitwirkung und interkulturelle Zusammenarbeit.

Grundlage statt Schieflage

Wenn die beteiligten Personen trotz unterschiedlichen Erfahrungen und Sichtweisen respektvoll miteinander umgehen, ist viel gewonnen. Geklärte Schnittstellen der beiden Systeme Elternhaus und Schule sind dabei die Basis für ein gelingendes Zusammenwirken. Eine erfolgreiche und lösungsorientierte Kooperation bedingt eine positive Haltung, die Bereitschaft und das Engagement aller Beteiligten. Wissenswertes zu Erfolgsfaktoren wie Willkommenskultur, regelmässigem Kontakt, gemeinsamer Arbeit an Erziehung und Bildung sowie angemessenem Einbezug der Eltern finden Sie auf der Webseite.

Alles, was Recht ist

Eine weitere Grundlage der Zusammenarbeit bilden die Gesetze. Welches sind die Rechte und Pflichten der Eltern wie auch der Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden? Wie ist in einem Konfliktfall vorzugehen? Welche Verfahrensrechte sind dabei zu berücksichtigen und wo kann Unterstützung angefordert werden? Antworten auf diese Fragen und eine übersichtliche Darstellung der verschiedenen Rechte und Pflichten bietet die neue Informationsplattform.

Achtung Vorteil!

Die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus hat Tradition. Viele Eltern äussern sich zufrieden zur Zusammenarbeit auf individueller Ebene und der Klassenebene. Gemeinschaftliche Verantwortung und Engagement in der Bildung und Erziehung helfen, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung erfolgreich zu fördern und zu unterstützen. Auf der Webseite sind Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf der individuellen Ebene, auf Klassen- und Schulebene sowie praxisnahe Hinweise zu finden.

Eltern einbeziehen

Laut Gesetz fördern der Kanton und die Schulgemeinden die Mitwirkung der Erziehungsberechtigten und die Elternbildung. Die Elternzusammenarbeit auf Schulebene liegt in der Verantwortung der Schulbehörde und nicht bei der einzelnen Lehrperson. Aufbau und Pflege von Formen der institutionalisierten Mitwirkung der Eltern sind Entwicklungsvorhaben der lokalen Schulen. Gefordert sind Massnahmen, die für die Schule vor Ort passend sind und von den Beteiligten mitgetragen werden.

Der aktive Einbezug der Eltern erfolgt auf zwei Ebenen:

- schulbasiertes Elternengagement (Beteiligung im schulischen Umfeld)
- heimbasiertes Elternengagement (Unterstützung im häuslichen Umfeld)

Überblick Elternzusammenarbeit

Interkulturell (k)ein Unterschied

Interkulturelle Zusammenarbeit ist entscheidend für den chancengerechten Zugang zur Bildung. Die verschiedenen Kulturen umfassen und zusammenführen und dabei auf die Unterschiede achten – keine einfache, aber eine spannende Aufgabe. Die Webseite bietet nützliche Informationen zu Grundsätzen, Formen, Kooperation und Kommunikation der interkulturellen Zusammenarbeit. Sie ist zu finden auf www.av.tg.ch/elternzusammenarbeit.

Kontakt: Amt für Volksschule, Priska Reichmuth, 058 345 58 14, priska.reichmuth@tg.ch

Linda Baumann
Geschäftsführerin Bildung Thurgau
Priska Reichmuth, Fachexpertin HSK, DaZ, Amt für Volksschule

Formen der Elternzusammenarbeit

Abbildungen: Amt für Volksschule

Der Wunsch nach Teilzeitarbeit steigt auch bei den Männern

Veranstaltung Teilzeitmänner vom 11. Mai 2015 in Frauenfeld

Fachkräftemangel zwingt Wirtschaft und Verwaltungen, nicht nur Frauen, sondern zusehends auch Männern eine Teilzeitarbeit anzubieten. Personalthurgau, Dachverband der Berufs- und Personalorganisationen aus Bildung, Gesundheit und der Verwaltung, hat zusammen mit dem Kaufmännischen Verband Ostschweiz drei Spezialisten eingeladen, dieses brisante Arbeitsmodell vorzustellen.

Foto: Barbara Fatzer

«Ganze Männer machen Teilzeitkarriere»: Jürg Wiler (v.l.), Moderator Felix Bischofberger (Kaufmännischer Verband Ost), Andreas Schuster und Markus Theunert.

Neun von zehn Männern würden gerne ihre ausserhäusliche Arbeit reduzieren, aber nur 1.6 von ihnen verwirklichen diesen Wunsch auch, wobei die Tendenz steigend ist. Das seit über 100 Jahren gültige Ernährer-Hausfrau-Modell ist nicht mehr zeitgemäss, weder für gut ausgebildete Frauen und ihre Partner noch für die Arbeitgeber, die jetzt nicht mehr ohne Weiteres ausländische Fachleute anstellen können. So wird ein gesellschaftlicher Wandel sowohl von privater Seite wie auch vom Arbeitsmarkt her angepeilt. Es besteht die Möglichkeit, dass Männer ihr Pensum reduzieren und mehr Familienarbeit übernehmen können, allerdings müssen ihre Partnerinnen in gleicher Weise ihre Arbeit im und ausser Haus anders organisieren.

Halbe Arbeit – halber Mann?

Es gibt aber einen psychologischen Aspekt, der eher hindert, das Modell auszuprobieren: Markus Theunert, Psychologe und Präsident vom Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen, wies darauf hin, wie vielschichtig das Thema Mann und Arbeit sei. «Traditionell identifizieren sich Männer über ihre Arbeit und Leistung, ihr Einsatz steigt oft auch über 100 Prozent. Dadurch können sie ihre Familie ernähren oder sogar Luxus bieten. In ihren Köpfen ist die Vorstellung verankert, wenn sie nur halbe Arbeit leisten, sind sie auch nur halbe Männer. Diese Einstellung hindert sie daran, ihrem inneren Wunsch nachzugehen, mehr für ihre Kinder da zu sein», so der 42-Jährige. Spätestens bei Trennung oder Scheidung zeige sich dieses emotionale Defizit: die Kinder bleiben bei der Mutter. Theunert machte darum Mut, aus dieser Ernährerfalle auszubrechen. Zwar reduziere sich der Lohn, aber der Mann gewinne an sozialer Kompetenz und Zuwendung von Partnerin und den Kindern, er gehe weniger gesundheitliche Risiken ein. Letztlich profitiere sogar der Arbeitgeber durch zufriedenere und motiviertere Mitarbeiter, die ganze Arbeit leisten trotz reduziertem Pensum.
Infos: www.maenner.ch

Reduzierte Pensen gewähren

Andreas Schuster, Architekt und stellvertretender Amtsleiter im kantonalen Tiefbauamt, suchte bewusst eine 80-Prozent-Anstellung. Der 50-Jährige und seine Frau waren sich einig, dass sie sich gemeinsam um die Kinderbetreuung und die Hausarbeit kümmern würden. Hauptsächlich betreut sie nun den fünfjährigen Sohn und die zweijährige Tochter. An einem Tag arbeitet sie ausser Haus. An diesem Tag ist Andreas Schuster zuhause und springt auch bei Problemen an der Arbeitsstelle nicht ein. Es hängt vor allem vom Amtsleiter ab, ob er Mitarbeitenden reduzierte Pensen gewährt. Andreas Schuster hatte Glück mit seinem Vorgesetzten. Er sei sich bewusst, dass er und seine Frau als Lehrerin privilegiert seien für solch eine Arbeitsaufteilung. Die 80- und 20-prozentige Entlöhnung reiche aus – beim Verhältnis 60 und 40 Prozent wäre es nicht mehr ausreichend. Zum Schluss sagte Andreas Schuster: «Leben Sie Ihre Idee von der gemeinsamen Familienarbeit und kämpfen Sie für Ihre Teilzeitarbeit.»

Karriere trotz Teilzeitarbeit

Dieses Modell für Teilzeitarbeit von Frau und Mann kann in der heutigen Entwicklung vor allem in Dienstleistungsbetrieben und Verwaltungen verwirklicht werden, weniger im Bauwesen oder in der Landwirtschaft. Auch Grossbetriebe finden eher gute Fachkräfte, wenn sie Teilzeitarbeit anbieten. In persönlicher Absprache sei es durchaus möglich, sein Pensum zu reduzieren. Allerdings muss trotzdem die ganze Arbeit geleistet werden. Der 53-jährige Jürg Wiler war selber zur Hälfte im Haushalt tätig. Er findet das keine Ausbeutung, wenn in weniger Zeit mehr geleistet werden muss. Der Gewinn für mehr persönliche Freiräume war ihm das wert. Seit 2012 arbeitet er bei «Teilzeitmann» mit, das ein Portal mit mehreren 1000 Teilzeitarbeitsstellen anbietet. Öffentlichkeitsarbeit und Beratung von Unternehmungen gehören zu seinen Aufgaben, um Arbeitgeber zu ermutigen, flexiblere Arbeitszeiten einzuführen, ohne dass dann der Betrieb darunter leidet. Das Unternehmen Teilzeitmann verzeichnet laufend neue Stellen. Auf der Webseite sind diese nach Region und Berufssparten aufgeteilt.
Die Veranstaltung im Bildungszentrum Adler wurde unterstützt durch den Verband Thurgauisches Staatspersonal, den Kaufmännischen Verband Ostschweiz und das EGB Büro für Gleichstellung.
Infos: www.teilzeitkarriere.ch

Barbara Fatzer
Freie Journalistin

berufsmesse thurgau

17.–19. September 2015
in Weinfelden

Schulklassen anmelden unter
www.berufsmesse-thurgau.ch

Veranstalter

GEWERBE THURGAU

Patronat

Thurgau
Departement für Erziehung und Kultur

Unterstützt durch

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

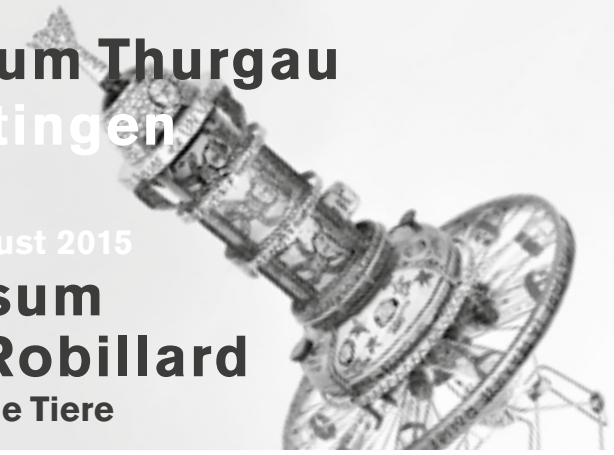
Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Hauptsponsorin

Thurgauer Kantonalbank

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen

29. März bis 12. August 2015
Das Universum des André Robillard
Waffen, Weltall, wilde Tiere



Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Arbeitsjahre werden nur zur Hälfte angerechnet

Erschreckende Lohneinbusse

(lb) Nach einer Arbeitsphase als Lehrperson für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) kann beim Wiedereinstieg als Klassen- oder Fachlehrperson ein böses Erwachen drohen. Eine grosszügige Schulgemeinde kann einer DaZ-Lehrperson den jährlichen Stufenanstieg um eine Lohnposition zugestehen. Bei einer späteren Anstellung als Stufenlehrperson verliert sie jedoch die Hälfte der angerechneten Lohnpositionen wieder.

Renata Helm* ist ausgebildete Kindergärtnerin. Als sie Mutter wird, nimmt sie sich eine Auszeit und arbeitet schliesslich nur noch Teilzeit. Sie unterrichtet während rund zehn Jahren an einer Primarschule DaZ und erteilt Stütz- und Förderunterricht. Im Jahr 2003 wird sie in das Lohnband 1/Lohnposition 17 eingestuft, im Jahr 2013 in das Lohnband 1/Lohnposition 27. Im Jahr 2014 tritt sie in der gleichen Schulgemeinde eine unbefristete Teilzeitstelle als Kindergärtnerin an. Überrascht bemerkt sie, dass sie bei diesem Wechsel in Lohnband 1/Lohnposition 21, also tiefer, eingestuft wird. Dagegen rekurriert Renata Helm mit Unterstützung von Bildung Thurgau bei der Personalrekurskommission des Kantons Thurgau. Sie beantragt, dass die bisherige Lohnposition zu übernehmen sei. Der Rekurs wird abgelehnt. Dies führt zu der absurden Situation, dass ihre Arbeit beim selben Arbeitgeber trotz zusätzlicher Verantwortung weniger wert ist.

Ein Systemfehler

Alle Personen inklusive ausgebildete Lehrpersonen, die DaZ unterrichten oder Stütz- und Förderunterricht erteilen, gelten im Kanton Thurgau als Verwaltungspersonal. In dieser Kategorie legt die Schulbehörde die Besoldung selber fest. Bei der Entlöhnung von Klassen- oder Fachlehrpersonen können Schulgemeinden nicht frei entscheiden. Die Besoldung legt der Kanton aufgrund der rechtlichen Grundlagen in der grossrätlichen Besoldungsverordnung und den regierungsrätlichen Verordnungen fest. Gemäss Paragraf 43 der Verordnung über die Rechtsstellung der Volksschullehrpersonen werden Tätigkeiten in anderen Berufen, die Tätigkeit als Stütz- und Förderlehrperson und die Betreuung der eigenen Kinder pro Kalenderjahr zur Hälfte als Berufserfahrung angerechnet. Die Schulgemeinde gewährte Renata Helm als Förderlehrperson den vollen jährlichen Stufenanstieg. Sobald sie jedoch wieder als Kindergärtnerin angestellt wird, richtet sich der Anstieg nach den kantonalen Vorgaben. Die zehn Jahre als Förderlehrperson werden ihr nur zur Hälfte angerechnet. Dies führt zu einer weiteren erstaunlichen Situation: Wenn Renata Helm zehn Jahre eine beliebige Tätigkeit ausgeübt oder zuhause ihre Kinder betreut hätte und daneben keinerlei schulischer Tätigkeit nachgegangen wäre, wäre ihr der gleiche Stufenanstieg angerechnet worden.

Spätere Lohneinbussen

Bildung Thurgau begrüsst, dass ausserschulische Erfahrungen und die Betreuung der eigenen Kinder zur Hälfte angerechnet werden. Es sollten aber alle schulischen Tätigkeiten für ausgebildete Lehrpersonen voll angerechnet werden.
Alle Personen inklusive ausgebildete Lehrpersonen, die DaZ-, Stütz- und Förderunterricht erteilen, müssen sich bewusst sein, dass sie bei der heute geltenden Regelung mit ihrer Anstellung spätere Lohneinbussen in Kauf nehmen. Sie dürfen sich jedoch auch bewusst sein, dass in diesen Tätigkeiten der Lohn verhandelbar ist.

** Name der Redaktion bekannt*
Infos: www.rechtsbuch.tg.ch

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag
Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Dani Zürcher
Erreichbar: Freitagnachmittag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich in Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Diese leiten die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Website www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.

Wissensvermittlung als Erlebnis in der neuen Schlossausstellung

Neue Ausstellung im Historischen Museum Thurgau

(pd) Das Museum ist ein Ort der Wissensvermittlung. Anders als im Schulzimmer geschieht dies im Historischen Museum Thurgau am Schauplatz der Geschichte – im Schloss Frauenfeld. Für die neue Ausstellung «Zankapfel Thurgau» setzt das Museumsteam auf Interaktion und Partizipation.

Es sind die sinnlichen Erlebnisse, die Kinder nach einem Museumsbesuch mit glänzenden Augen erzählen lassen. Umso wichtiger ist es, dass bei der Planung einer Ausstellung immer auch die Vermittlung mitgedacht wird. Am 4. September 2015 eröffnet das Historische Museum Thurgau die neue Ausstellung «Zankapfel Thurgau» im Schloss Frauenfeld. Das Vermittlungsteam hat dafür unter anderem vier fiktive Figuren entwickelt, anhand deren das Alltagsleben im Mittelalter gezeigt wird. In sogenannten «History Boxen», in bestimmten Räumen des Schlosses, begegnen die Besucherinnen und Besucher diesen Figuren und können den Gesprächen von Köchin Elsi, Knecht Konrad, dem Pagen Adrian und der Kammerjungfer Barbara lauschen. Dabei erfahren die Museumsbesucher ganz genau, was die Menschen im Mittelalter beschäftigt hat. Schliesslich steht auch im Historischen Museum Thurgau die Wissensvermittlung an oberster Stelle. Die Schülerinnen und Schüler sollen etwas lernen, aber auf spielerische Art und Weise. Dann setzt der gewünschte Lerneffekt schneller und effektiver ein, als wenn man ihnen nur ein paar Objekte hinter Vitrinen zeigen oder eine Vielzahl an Jahreszahlen an den Kopf werfen würde.

Foto: zVg

Wissensvermittlung steht an oberster Stelle.

Die Ausstellung «Zankapfel Thurgau» im Schloss Frauenfeld dauert vom 4. September 2015 bis 31. Januar 2016. Der Eintritt ist frei.

Die Einführung für Lehrpersonen zur Ausstellung «Zankapfel Thurgau» findet am 2. September 2015 um 17 Uhr im Schloss Frauenfeld, statt. Es gibt einen Apéro, eine Anmeldung ist erforderlich.

Angebote für Schulklassen und pädagogische Dossiers sind zu finden auf der Website www.historisches-museum.tg.ch.

Mehr über die Schifffahrt und Fischerei erfahren

Das Seemuseum Kreuzlingen – identitätsstiftend und einmalig

(pd) Das Seemuseum zeigt Geschichte und Gegenwart von Schifffahrt und Fischerei auf dem Bodensee, dazu weitere spannende See-Themen. Die Dauerausstellung wird mit hochwertigen Sonderausstellungen, Veranstaltungen und Angeboten für Schulen ergänzt.

Aktuell zeigt das Seemuseum die Sonderausstellung «Fledermäuse – geheimnisvoll, faszinierend, schützenswert». Ein Magnet für Schulen, da diese autodidaktisch und ansprechend präsentiert ist. Steigen Sie hoch in den Museumsdachboden und tauchen Sie ein in das Reich der Fledermäuse. Eine Ausstellung, die besonders für Familien und Schulen geeignet ist. Gleichzeitig präsentiert das Seemuseum im zweiten Stock die «Historischen Seebilder»: 50 Bodenseebilder aus dem Museumsarchiv von in der Kunstszene bekannten Personen wie Erich Heckel, Martha Cunz, Ernst Graf, Christian Mali. Zu beiden Ausstellungen und der Dauerausstellung werden auf Anfrage Führungen für Erwachsene und Schulklassen angeboten.

Foto: Seemuseum Kreuzlingen

Im Seemuseum können die Besucher vieles über die Schifffahrt auf dem Bodensee erfahren.

Vorschau

«Achtung Haie am Bodensee?» – gejagte Jäger seit Jahrmillionen und wichtige Tiere unseres Ökosystems. Um diese bedrohte Tierart dreht sich alles ab Oktober 2015, wenn die Sonderausstellung «Haie» im Gewölbekeller eröffnet wird.

Für Gruppen öffnet das Seemuseum auch ausserhalb der Öffnungszeiten.

Infos: www.seemuseum.ch

Kindernachmittag: Von Fencheltee und Morphium

Heilpflanzen und Drogen im Museum für Archäologie

(pd) Am Mittwoch, 1. Juli, findet von 14 bis 16 Uhr im Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld ein spannender Kindernachmittag statt. Heilpflanzen und Drogen in der Antike sind das Thema.

Bereits in der Steinzeit benutzten die Menschen zahlreiche Kräuter, Pilze und Samen, die Entzündungen hemmten, Schmerzen linderten oder als Genussmittel dienten. So finden Archäobotanikerinnen in den prähistorischen Pfahlbausiedlungen am Thurgauer Bodenseeufer beispielsweise unzählige Schlafmohnsamen – eine morphinhaltige Pflanze, aus der man unter anderem auch Opium gewinnen kann.
«Ötzi» – der Mann aus dem Eis – hatte einen blutstillenden Pilz in seiner Bauchtasche: sozusagen ein 5300 Jahre altes Antibiotikum … Selbstverständlich experimentieren die Kinder im Museum nicht mit verbotenen, bewusstseinserweiternden Stoffen. Aber als Drogen werden ursprünglich ganz allgemein getrocknete Pflanzen bezeichnet, die man auch als Heilmittel verwendete. Deshalb ist Fencheltee eine absolut legale Droge, die gegen Husten und weitere Erkältungskrankheiten hilft.
An diesem Nachmittag vermittelt die Archäologin und Biologin Britta Pollman zahlreiche interessante und praktische Tipps, wie man in vergangenen Zeiten die Natur als Apotheke nutzte. Jedes Kind mixt aus zahlreichen Zutaten seine eigene, geheime Teemischung.
Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich, da die Platzzahl beschränkt ist: naturmuseum@tg.ch; 058 345 74 00. Der Nachmittag ist für Kinder von 8 bis 12 Jahren geeignet. Die Kosten betragen 10 Franken inklusive Material.

Foto: zVg

Fencheltee ist eine legale Droge.

Zwischen Paradies und Hölle

Für alle Altersstufen das passende Programm

(pd) Lehrpersonen, die mit ihrer Klasse einen Besuch im Museum planen, finden im Kunstmuseum Thurgau eine vielfältige Themenpalette: meisterhafte Malerei, naive Ausdrucksformen und auch diskussionswürdige zeitgenössische Rauminszenierungen.

Das Angebot an Themen, die nachhaltige Eindrücke hinterlassen, ist reichhaltig für alle Altersstufen. Zum klassischen Besuch im Kunstmuseum gehört die Begegnung mit bekannten Künstlern und Künstlerinnen aus der Region wie Ernst Kreidolf oder Helen Dahm sowie dem Aussenseiter Hans Krüsi. Auch zeitgenössische Kunst ist als repräsentative Auswahl stets zu finden. Eindrückliche Werke stehen dabei in enger Verbindung mit der klösterlichen Vergangenheit, wie zum Beispiel das «Paradies» von Muda Mathis und Sus Zwick, die «Verstummte Bibliothek» von Joseph Kosuth oder der «Ittingen Walk» von Janet Cardiff.
In erster Linie für die Sekundarstufe empfohlen ist die Sonderausstellung «Ecce homo» (ab 23. August 2015). Mit diesen Worten (dt.: Siehe, der Mensch) präsentierte Pontius Pilatus der Öffentlichkeit den gegeisselten Jesus vor der Kreuzigung. Der chinesische Künstler Tsang Kin-Wah verbindet biblische Themen mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Ereignissen. In «Ecce Homo Trilogy II» untersucht er die Verurteilung des ehemaligen irakischen Staatspräsidenten und Diktators Saddam Hussein. Dabei nutzt der Künstler filmisches Dokumentationsmaterial, das im Internet frei verfügbar ist. Unter Verwendung solcher Bilder verwandelt sich der Ausstellungsraum in eine beeindruckende Inszenierung, die die Hinrichtung zum Gegenstand mit Begriffen wie Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit macht.
Tipps: Mittwoch, 26. August 2015, von 14 bis 16 Uhr; Museum für Kinder: «Kräuterhonig selbstgemacht», Workshop für Kinder ab sechs Jahren mit Nicole Oswald-Strässle. Bitte anmelden.
Mittwoch, 26. August 2015, um 17.15 Uhr; Einführung für Lehrpersonen und Interessierte in die Ausstellung «Ecce Homo Trilogy II» von Tsang Kin-Wah mit Stefanie Hoch und Brigitt Näpflin.
Bitte anmelden: sekretariat.kunstmuseum@tg.ch oder 058 345 10 60.
Alle Veranstaltungen, Führungsangebote und didaktischen Blätter sind unter www.kunstmuseum.ch abrufbar.

Foto: zVg

Die Ausstellungen im Kunstmuseum Thurgau sind vielfältig.

Schnecken digital und analog

Neuer Koffer über Schnecken im Naturmuseum Thurgau

Zu den verschiedenen Angeboten des Naturmuseums Thurgau, die Lehrpersonen nutzen können, zählen 16 ausleihbare Unterrichtskoffer, die viele Ideen zur Behandlung eines Naturthemas im Klassenzimmer anbieten. Ein neuer Koffer über Schnecken führt Natur und digitale Medien zusammen.

Foto: Michael Uhmeier, Naturmuseum Thurgau

Der neue Unterrichtskoffer Schnecken neu entdecken für den Schulunterricht.

Schnecken und digitale Medien? Grösser könnte der Gegensatz kaum sein. Mit ihrer bedächtigen Lebensweise sind Schnecken das pure Gegenteil unserer hektischen digitalen Welt von heute. Der neue Unterrichtskoffer Schnecken neu entdecken führt die beiden gegensätzlichen Welten zusammen.

Foto: Florin Rutschmann

Studienobjekt, für einmal behaart: die Riemenschnecke.

Fossilien und iPads

Schnecken begegnen wir beinahe überall: im Garten, auf dem Schulhausplatz, manchmal sogar im Teller. Unsere Vertrautheit mit ihnen macht sie zum idealen Studienobjekt für den Schulunterricht. Gerade Kindern eröffnen Schnecken viele Möglichkeiten, Wissen und Erfahrungen über ein Tier und seine Lebensweise zu erleben und zu entdecken.

Der neue Unterrichtskoffer Schnecken neu entdecken hält dazu viele Anregungen bereit. Ein überlebensgrosses Schneckenmodell, Fossilien, Eingusspräparate und vieles mehr bieten spannendes Anschauungsmaterial. Ergänzt werden die analogen Objekte und Unterlagen durch sieben iPads, mit denen die Schülerinnen und Schüler ihre Beobachtungen dokumentieren, erlerntes Wissen mit Lernspielen überprüfen und neu gewonnene Erkenntnisse digital festhalten können.

Ausgezeichnete Autoren

Produziert wurde der Koffer von den beiden Thurgauer Primarlehrern Michael Uhmeier und Tobias Meyer, Autoren des mit verschiedenen Preisen ausgezeichneten Lernspiels Das rote Vogelbuch. In Zusammenarbeit mit dem Naturmuseum haben sie einen Unterrichtskoffer entwickelt, mit dem die Schülerinnen und Schüler nicht nur Wissen und Erfahrungen über Naturphänomene sammeln, sondern gleichzeitig auch Kompetenzen in der Anwendung der Neuen Medien erlangen.

Interaktive Lernspiele

Beim Einstieg ins Thema lernen die Schülerinnen und Schüler die Schnecke und den Umgang mit den iPads gleichermassen kennen. Sie arbeiten in Gruppen am Forschungsobjekt, bearbeiten Fragen, beobachten lebende Schnecken im Terrarium, lösen Aufgaben oder überprüfen ihr Wissen mit interaktiven Lernspielen. Der Einsatz der iPads ist auf diese Weise stets sinnvolle Ergänzung zur Arbeit am Forschungs- und Lernobjekt. Die Schülerinnen und Schüler sind dabei nicht nur Anwender und Konsumenten der Neuen Medien, sondern schlüpfen – je nach Schulstufe, Vertiefungsgrad oder Lernzielen – in die Rolle der Medienproduzenten, indem sie ihre Erfahrungen mithilfe des iPads festhalten, dokumentieren, verarbeiten und präsentieren.

Erfolgreiche Premiere

Im Februar hatte das neue Angebot seine Premiere vor 20 Lehrpersonen, die im Rahmen eines Weiterbildungskurses mit dem Koffer arbeiteten. Reaktionen und Rückmeldungen auf das neue Angebot waren sehr gut. Dank den eingebrachten Verbesserungsvorschlägen erhielt der Schneckenkoffer seinen letzten Schliff und steht nun seit kurzem für den Einsatz im Klassenzimmer zur Verfügung.

Alle Informationen zur Ausleihe finden sich auf der Webseite des Naturmuseums: www.naturmuseum.tg.ch > Schulen > Museumskoffer.

Hannes Geisser
Naturmuseum Thurgau

Wir essen die Welt
Eine Ausstellung von Helvetas zu Gast im Naturmuseum Thurgau
bis 23. August 2015
Di–Sa 14–17 Uhr / So 12–17 Uhr
Freie Strasse 24 / Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch
Thurgau

Historisches Museum
Thurgau
Sauschwabe!
Zankapfel
Thurgau
Neue Angebote
für Schulklassen
Kuhschweizer!
Ausstellung im Schloss Frauenfeld
4.9.2015 – 31.1.2016
Information und Buchung:
historisches-museum.tg.ch
Thurgau

ENTDECKE
DEIN POTENZIAL
OBA OSTSCHWEIZER
BILDUNGS-AUSSTELLUNG
28. AUGUST BIS
1. SEPTEMBER 2015
ST. GALLEN
www.oba-sg.ch
Olma-Gelände
Eintritt gratis
Olma Messen St. Gallen
OBA
Ostschweizer
Bildungs-
Ausstellung

Ausgezeichneter Service
und günstige Prämien
für LCH-Mitglieder
Jetzt Prämie
berechnen
und Offerte
einholen!
Exklusiv versicherbare Zusatzleistungen in der Haushaltversicherung:
• Rechtsschutz für Strafverfahren wegen Nichterfüllung der Aufsichtspflicht
• Schulreise Assistance
https://partner.zurich.ch/lch
0848 807 804
Mo – Fr von 8.00 – 17.30 Uhr
Exklusive Telefonnummer für LCH-Mitglieder
LCH
DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ
ZURICH
Versicherungsträger: Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG

Doppelt benachteiligt

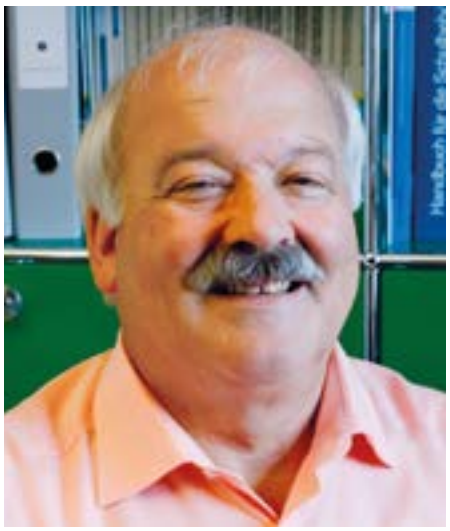
Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache

Im Schuljahr 2013/14 lag im Kanton Thurgau der Anteil fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler bei 23.4 Prozent. Diese benötigen eine gezielte Sprachförderung, um in der Schule und im Berufsleben teilhaben zu können. Aber nicht nur die Jugendlichen sind benachteiligt. Auch die rund 150 Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) sind es. Sie erhalten einen tieferen Lohn und ihre Arbeitsjahre als Stütz- und Förderlehrpersonen werden bei einer Einstufung als Klassenlehrperson nur zur Hälfte angerechnet.

Bildung Thurgau interessiert sich für die Haltung der Entscheidungsträger und interviewt nachfolgend den Leiter des Volksschulamtes, Walter Berger, und den Präsidenten des Verbandes der Thurgauer Schulgemeinden (VTGS), Felix Züst.

Anne Varenne: Welche ist die wichtigste Aufgabe einer DaZ-Lehrperson?
Walter Berger: Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sollen mit Unterstützung des DaZ-Unterrichts in die Lage versetzt werden, dem Regelunterricht immer besser zu folgen und ihre Sprachfähigkeiten breit und kontinuierlich zu entwickeln. Dabei soll die schulische wie auch die soziale Integration nachhaltig gefördert werden.

Felix Züst: Die DaZ-Lehrperson soll die Schülerinnen und Schüler unterstützen, die deutsche Sprache innert nützlicher Frist zu lernen, damit sie sich im sozialen Umfeld unterhalten und dem Unterricht bald folgen können. Mit der Sprache sollen auch Kultur und die Gepflogenheiten in der neuen Heimat und der Schule vermittelt werden.



Fotos: Anne Varenne

Walter Berger, Leiter des Volksschulamtes

Anne Varenne: Welche Anforderungen müssen DaZ-Lehrpersonen erfüllen?
Walter Berger: Die Anforderungen sind in den letzten Jahren deutlich gewachsen, etwa durch den Einsatz von Instrumenten zur Sprachstandserhebung und zur gezielten Förderung der sprachlichen Kompetenzen. Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern wird verbindlicher gestaltet. Viele DaZ-Lehrpersonen haben sich entsprechend intensiv weitergebildet. Heute ist eine wirkungsvolle Auftragserfüllung ohne pädagogische Grundausbildung kaum mehr denkbar, ebenso gehört eine persönliche Sensibilisierung für alle Fragen der Migration dazu. Das Kind muss bei der Förderung spüren, dass zwar konsequentes kursorisches Lernen eingefordert, es aber mit Kompetenz, Herz und Verständnis für seine Situation gefördert wird.

Felix Züst: Die DaZ-Lehrperson sollte eine pädagogische Grundausbildung haben und sich mit Weiterbildungen Kompetenzen angeeignet haben, die es ihr ermöglichen, den Unterricht sinnvoll zu gestalten. Ebenso wichtig ist Kenntnis im Bereich Migrantenkinder. Sicher ist es förderlich, wenn die Lehrperson ihren Auftrag mit Freude, Hingabe und Konsequenz ausübt.

Felix Züst, Präsident VTGS

Anne Varenne: Wenn DaZ-Lehrpersonen wieder eine Klasse unterrichten, werden bei der Einstufung als Regelklassenlehrperson die Unterrichtsjahre DaZ nur zur Hälfte angerechnet. Weshalb?
Walter Berger: Ich räume ein, dass die Anstellungsbedingungen mancherorts nicht mit den erhöhten Anforderungen Schritt halten. Die DaZ-Lehrpersonen unterstehen nämlich nicht der regierungsrätlichen Rechtsstellung für Lehrpersonen, sondern deren Rechtsstellung wird von den anstellenden Schulgemeinden geregelt. Die Entscheidungshoheit bezüglich Bemessung des Lohnes liegt also bei ihnen. Entsprechend der ungleichen Rechtsstellung werden Dienstjahre in dieser Tätigkeit seitens des Kantons nicht voll angerechnet.

Felix Züst: Die Einstufung ist kantonal geregelt. Der Grund für diesen Entscheid entzieht sich meiner Kenntnis.

Anne Varenne: Unterrichten als DaZ-Lehrperson ist anspruchsvoll und bedingt eine weiterführende obligatorische Weiterbildung in Deutsch als Zweitsprache. Aufgrund der hohen Kompetenzen im Deutsch unterrichten auch häufig ausgebildete Lehrpersonen DaZ. Weshalb werden diese aber als Verwaltungspersonal eingestuft? Damit kann jede Schulgemeinde den Lohn selber festlegen.
Walter Berger: Wir sind schon seit längerer Zeit mit dem Vorstand des VTGS im Gespräch mit dem Ziel, die bestehenden Besoldungsempfehlungen des Verbandes zu überprüfen und den veränderten Verhältnissen anzupassen. Departementsintern werden wir mittelfristig die verschiedenen gesetzlichen Grundlagen ebenfalls einer Überprüfung unterziehen.

Felix Züst: Auch die Einstufung von DaZ-Lehrpersonen als Verwaltungspersonal ist ein Fakt. Ich bin der Meinung, dass die Aus- und Weiterbildung sowie weitere Kompetenzen bei der Einstufung berücksichtigt werden sollten. Da gehört für mich auch die pädagogische Grundausbildung dazu. Die Entschädigung kann sehr gut individuell gestaltet werden. Das ist eine Chance!

«Es braucht viel Geduld»

Deutsch lernen neben dem Schulalltag

Eveline Meier unterrichtet seit 14 Jahren Deutsch als Zweitsprache (DaZ) in der Primarschule in Romanshorn. Der DaZ-Unterricht ergänzt und unterstützt den Regelunterricht. Die enormen Fortschritte, die die Schülerinnen und Schüler in kurzer Zeit machen, motivieren Eveline Meier immer wieder aufs Neue.

In der Primarschule Oberschulhaus Romanshorn unterrichten pro Woche drei DaZ-Lehrpersonen gemeinsam 54 Lektionen Deutsch als Zweitsprache. Eine dieser drei Lehrpersonen ist Eveline Meier. Ihr gefällt die Arbeit mit den fremdsprachigen Kindern im Alter von 7 bis 13 Jahren sehr. Sie schätzt es zudem, kleine Gruppen bis maximal sechs Schülerinnen und Schüler in Deutsch zu unterrichten. Zusätzlich unterrichtet sie aber auch noch Englisch. «So habe ich zwischendurch eine grosse Klasse», sagt die 56-Jährige.

Von der Bank zur Schule

Eveline Meier absolvierte zuerst eine Banklehre und liess sich später zur Primarlehrerin umschulen. Nachdem sie fünf Jahre als Lehrerin gearbeitet hatte, wurde sie Mutter und stieg für einige Jahre aus dem Berufsleben aus. Ihr Wiedereinstieg war zunächst als Spielgruppenleiterin in Romanshorn, danach arbeitete sie als Klassenhilfe in Salmsach. «Dann wollte ich mich für eine Jobsharing-Stelle in der Primarschule Romanshorn bewerben, aber dies wünschte die Schulbehörde damals nicht», erzählt sie. Kurze Zeit später wurde sie auf ein Stelleninserat «DaZ-Lehrperson 100 Prozent» aufmerksam. Zusammen mit einer Kollegin bewarb sie sich, und sie teilten sich die Stelle für mehrere Jahre. Zu Beginn habe es noch keine DaZ-Lehrmittel gegeben und sie hätten sich selber organisieren müssen. Heute unterrichtet Eveline Meier vor allem mit dem DaZ-Lehrmittel Hoppla: «Im Einsatz stehen auch oft die beiden Fingerfiguren Pfiff und Zilla, die im Lehrmittel vorkommen. Die Kinder mögen diese Figuren.»

Mündliche Verbesserung

Eveline Meier unterrichtet nun seit 14 Jahren DaZ in Romanshorn: «Insbesondere das Familiäre in der kleinen Gruppe gefällt mir. Mich motivieren die enormen Fortschritte der Kinder immer wieder aufs Neue.» Sie erzählt von einem Mädchen aus Eritrea, das in der Regelklasse nie gesprochen hatte. Aber in der Kleingruppe habe es jeweils nur so aus ihr herausgesprudelt. «Der DaZ-Unterricht bietet den Schülern die Gelegenheit, sich vor allem mündlich zu verbessern. Das ist eine grosse Entlastung für die Klassenlehrpersonen.»

Foto: Leandra Gerster

Eveline Meier unterrichtet die Schülerinnen Deborah (v.l.) Mirab und Bernadett.

Überforderung vermeiden

Es gibt jene Kinder, die hier geboren sind, aber bis zum Kindergarten kaum Kontakt mit einer deutsch sprechenden Umgebung gehabt haben, und jene, die neu aus einem anderen Land hergezogen sind. «Diejenigen, die hier geboren sind, müssen mehr motiviert werden, da sie das Gefühl haben, bereits Deutsch zu können», sagt Eveline Meier. «Wir hatten aber auch schon Schüler, die frisch hergezogen sind, und die wir zuerst alphabetisieren mussten.» Besonders wichtig sei es, junge Kinder und jene, die neu migriert sind, nicht zu überfordern.

Emotionales Thema öffnet

Mirab und Deborah sind vor sechs Monaten aus Eritrea in die Schweiz gekommen. Bernadett ist seit drei Wochen hier und stammt aus Ungarn. Die Mädchen machen begeistert mit und sprechen bereits erstaunlich gut Deutsch. «In den ersten Lektionen hören die Kinder meist nur zu oder wiederholen Dinge, die ich gesagt habe. Es braucht viel Geduld», sagt Eveline Meier. Gearbeitet werde Thema bezogen, besonders beim Thema Familie würden die Kinder emotional angesprochen und sie öffnen sich.
Eveline Meier betont, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit mit den Klassenlehrpersonen sei: «Wir sind froh um Feedbacks und Inputs und gehen gerne auf Wünsche ein.»

«Kämmst du auch deine Haare?»

Auf Kärtchen ist zu sehen, was Kinder am Morgen tun, bevor sie aus dem Haus gehen. Diese Kärtchen sollen die Mädchen nun in der korrekten Reihenfolge ablegen und dazu die entsprechende Aussage machen. «Am Morgen wache ich auf», sagt Mirab und legt das Kärtchen ab. «Am Morgen ziehe ich mich an», ergänzt Deborah. «Am Morgen kämme ich meine Haare», sagt Bernadett mit Unterstützung von Eveline Meier. «Kämmst du am Morgen auch deine Haare?», fragt diese Mirab mit dem krausen Haar. «Nein, nie», sagt sie und grinst.

Warum nicht Schlafezimmer?

Bei einem weiteren Spiel lernen die Schülerinnen, wie Einrichtungsgegen-

stände im Haus und einzelne Zimmer heissen. «Das ist das Badezimmer», sagt Eveline Meier. Die restlichen Räume benennen die Kinder selber. Warum es nicht auch Schlafezimmer, Wohnezimmer und Küchenzimmer heisst, verwirrt die Mädchen.
«Ich habe erst im Laufe der Zeit gemerkt, wie schwierig und komplex die deutsche Sprache ist», sagt Eveline Meier im Gespräch. Nach zwei bis drei Jahren DaZ-Unterricht würden die Kinder die Sprache bereits sehr gut beherrschen. «Schade ist es, wenn man mit einem Kind gerade richtig warm geworden ist und es nach wenigen Wochen wieder umziehen muss», so Eveline Meier. Die beiden Mädchen aus Eritrea wohnen nur vorübergehend im Durchgangsheim in Romanshorn. Wie lange sie hierbleiben dürfen, ist noch ungewiss.

Aufbau- und Intensivkurse

Der Unterricht in Deutsch als Zweitsprache (DaZ) ergänzt und unterstützt den Regelunterricht in der Thurgauer Volksschule. Das Angebot richtet sich an Schülerinnen und Schüler mit anderer Erstsprache als die Unterrichtssprache, die auf zusätzliche Sprachförderung angewiesen sind. Ab Kindergarten erhalten die Kinder pro Woche zwei bis drei Lektionen zusätzlichen Deutschunterricht. Dieser findet in Gruppen in der Regel während den regulären Unterrichtszeiten statt. In der Primar- und Sekundarschule können die Kinder an Aufbau- oder Intensivkursen teilnehmen. Aufbaukurse, in der Regel zwei Lektionen pro Woche, sind für Schüler mit Migrationshintergrund bestimmt, deren Sprachkompetenzen noch nicht so weit entwickelt sind, dass sie dem normalen Unterricht ohne Probleme folgen können. An Intensivkursen nehmen Schüler teil, die neu in die Schweiz migriert sind. Sie erhalten im ersten Jahr vier bis sechs Lektionen, im zweiten Jahr, zwei bis vier Lektionen und im dritten Jahr zwei Lektionen DaZ-Unterricht pro Woche. Die Kurse haben eine möglichst rasche Teilnahme am regulären Klassenunterricht zum Ziel. Finanziert werden die Lektionen vom Bund, den Gemeinden sowie den Primarschul- und Sekundarschulgemeinden.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin Bildung Thurgau

«Meistens kommt es anders als geplant»

Ein Vormittag in der Einführungsklasse für Fremdsprachige

Seit elf Jahren wird in Amriswil eine Einführungsklasse für Fremdsprachige (EfF) angeboten. Die oft tragische Vorgeschichte der Kinder und die Altersdurchmischung sind tägliche Herausforderungen für die Lehrerin Agatha Brühwiler. Trotzdem vermisst sie die Regelklasse nicht, denn die grosse Dankbarkeit seitens der Eltern und der Kinder macht diese Herausforderungen wett.

Ein ungewöhnlicher Morgen in der Einführungsklasse für Fremdsprachige in Amriswil: Ein Schüler fehlt und niemand weiss, wo er ist, bis Agatha Brühwiler endlich die Eltern erreicht und erfährt, dass er krank ist. Kurze Zeit später erhält sie einen Anruf: Maria, die bisher im Durchgangsheim wohnte, muss sofort umziehen. «Sie macht einen Transfer nach Sulgen», informiert Agatha Brühwiler die anderen Schülerinnen und Schüler. Antonios und Stelina begleiten die achtjährige Maria zurück zum Durchgangsheim.
«Ich wusste nicht, dass sie demnächst umziehen wird», sagt Agatha Brühwiler. Zum Abschied schenkt sie Maria sechs Würfel.
Dass Kinder plötzlich gehen müssen, abgeholt werden oder einfach nicht mehr kommen, sind in der EfF keine Einzelfälle. «Manchmal wissen wir, dass eine Familie zurück in die Heimat gehen muss, aber wir dürfen nichts erzählen, da sonst die Gefahr besteht, dass sie untertaucht», berichtet Agatha Brühwiler. Die Schicksale sind oft sehr hart. Das Geschwisterpaar Hatman und Armend, das zurzeit in der Einführungsklasse unterrichtet wird, muss ebenfalls bald via Ungarn zurück in den Kosovo. «Sie hätten eigentlich bereits vor einigen Wochen zurückfliegen müssen, aber sie hatten keinen Flug, wurde uns mitgeteilt.» *(Anmerkung der Redaktion: Die Familie ist nach unserem Besuch untergetaucht.)*

Begriffe erklären

Agatha Brühwiler hat anfangs Schuljahr jeweils eine Klasse mit acht bis zehn Schülerinnen und Schülern, deren Zusammensetzung sich ständig verändert. Die Kinder verbringen vier Vormittage in der EfF, für die restliche Unterrichtszeit sind sie einer Regelklasse zugeteilt. Die Zuteilung richtet sich nach dem Wohnort. Die Schülerinnen und Schüler sind altersmässig zwischen der 2. Primarklasse und der 3. Klasse der Sekundarschule und sprechen meist sehr wenig oder kein Wort Deutsch. «Es braucht immer wieder neue Ideen, um Begriffe zu erklären», sagt Agatha Brühwiler, die vorher 30 Jahre als Mittelstufenlehrperson tätig war. Seit elf Jahren unterrichtet die 62-Jährige die Einführungsklasse für Fremdsprachige in Amriswil. «Wir durften uns als erste im Kanton Thurgau so nennen», erinnert sich Agatha Brühwiler, die mit lediglich zwei Schülern startete. «Heute könnten wir ohne Probleme zwei Klassen füllen. Eigentlich sollten die Kinder nach Eintritt in die Volksschulgemeinde während 14 Tagen in der Regelklasse unterrichtet werden und dann in die EfF kommen. Dies können wir aber momentan nicht gewährleisten, da es einfach zu viele fremdsprachige Kin-

der hat», berichtet Agatha Brühwiler. Wäre die Klasse einmal unterbesetzt, könnte das Angebot auch für umliegende Schulgemeinden geöffnet werden.

Mit Kopf, Herz und Hand

Die Unterrichtsvorbereitung gestaltet sich komplett anders als in der Regelklasse: «Ich kann keine Quartalsplanung machen, sondern muss von Tag zu Tag vorbereiten. Meist kommt es ohnehin anders als geplant.» Agatha Brühwiler unterrichtet in der ehemaligen Hauswartwohnung in der Primarschule Kirchstrasse in Amriswil. So verbringen die Schüler der EfF die Pausen mit den Kindern der Regelklasse. In der Hauswartwohnung dürfen sich die Schülerinnen und Schüler frei bewegen. Es gibt mehrere Zimmer, eine Küche und ein Badezimmer. «Ich finde die Räume ideal. Wir arbeiten nach Pestalozzi – mit Kopf, Herz und Hand – und repetieren Alltagswörter. Es braucht 20 Wiederholungen, bis ein Wort in Erinnerung bleibt», so Brühwiler.

Anhand einer alten Schaufensterpuppe können die Schülerinnen und Schüler die Körperteile lernen. Ein Mädchen habe kürzlich gefragt, wann sie denn das im Körper drinnen, also die Organe, lernen würden: «Die Kinder sind interessiert und kommen gerne.»

Agatha Brühwiler unterrichtet mit dem Lehrmittel Vorstufe Deutsch 1 und 2, das oft in Sprachkursen für Erwachsene verwendet wird. Auch schon seien Schüler zu ihr gekommen und hätten erzählt, dass der Vater bereits beim zweiten Buch sei, aber noch nicht so gut Deutsch sprechen könne wie sie. Agatha Brühwiler vermisst die Regelklasse nicht. «Eine solche Dankbarkeit, vor allem seitens der Eltern, habe ich selten erlebt», erzählt sie begeistert. Und ihr gefällt es, mit der Arbeit einen sinnvollen Beitrag an die Integration zu leisten und insbesondere Klassenlehrpersonen zu entlasten. Denn spricht ein Schüler kein Deutsch und wird trotzdem in der Regelklasse unterrichtet, kann die Klassenlehrperson nach Ansicht von Agatha Brühwiler dem Schüler nie gerecht werden.

Das Ankommen erleichtern

Ein Ziel der EfF sei, die Schülerinnen und Schüler alltagstauglich zu machen. Deshalb geht Agatha Brühwiler mit ihnen einkaufen, kocht und bäckt, besucht den Jahrmarkt oder zeigt die Natur. «Schaut, wie schön die Kastanie blüht», sagt sie zu den Schülern und zeigt zum Fenster. «Ich möchte den Kindern helfen, hier anzukommen», so Agatha Brühwiler. «Und wenn sie angekommen sind, beginnen sie Fragen zu stellen, auch dies ist ein wichtiges Ziel.»

Alles im Plenum wiederholen

Nach dem ungewöhnlichen Start an diesem Morgen dauert es eine Weile, bis der Unterricht beginnen kann. Agatha Brühwiler ruft die Schülerinnen und Schüler an den runden Küchentisch. Gemeinsam werden anhand von Memorykarten Sätze eingeübt. Der 13-jährige Armend aus dem Kosovo nimmt eine Karte und sagt: «Das ist ...» Er blickt fragend zu Jorge und dieser ergänzt: «Das ist das Schiff.» Im Plenum wiederholen alle den Satz.

Die EfF kann bis zu zwölf Monate besucht werden, und je nach Fortschritt, in Absprache mit der Klassenlehrperson, kann ein Austritt während des Schuljahres aus der EfF erfolgen. Jorge aus Spanien ist seit sieben Monaten in der Einführungsklasse und lernt gut. In eineinhalb Wochen wird er zur Stammklasse wechseln. Der Elfjährige spricht Spanisch und Portugiesisch.

Antonios aus Eritrea ist ebenfalls seit sieben Monaten in der EfF. Er besucht die Sekundarschule in Romanshorn. «Mir gefällt, viele Leute kennen zu lernen und dabei Deutsch zu lernen. Auch mit Kollegen spreche ich Deutsch», erzählt der 17-Jährige.

Schwierige Aussprache

Nun erfolgt eine kurze Vorstellungsrunde für die Journalistin, die zu Besuch gekommen ist: Die Schülerinnen und Schüler kommen aus Spanien, Italien, Kosovo, Albanien, Sri Lanka und Eritrea. Die 10-jährige Ushamini aus Sri Lanka besucht gemeinsam mit ihrer 15-jährigen Schwester Tharmini die Einführungsklasse. Insbesondere mit dem «sch» haben die Mädchen Mühe. «Bei den Italienern und Portugiesen ist es der Laut h», weiss Agatha Brühwiler. Sie würden es zwar richtig hören, aber nicht merken, dass sie es falsch aussprechen. Erst nach einigen Wiederholungen würden sie den Fehler selber hören, und dann klappe es auch mit der Aussprache. Nach der Vorstellungsrunde erhalten die Schülerinnen und Schüler individuelle Aufgaben. Jene mit ähnlichem Niveau arbeiten gemeinsam. «Ich sehe wohl den Wert des altersdurchmischten Lernens, aber genau das ist auch eine tägliche Herausforderung», sagt Agatha Brühwiler.

Foto: Leandra Gerster

Die Schüler sind altersmässig zwischen der 2. Primarklasse und der 3. Klasse der Sekundarschule.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin Bildung Thurgau

Was könnte im Bereich DaZ verbessert werden?

Umfrage mit Lehrpersonen, die DaZ unterrichten

Fotos: zVg / Anne Varenne

Kathrin Föllmi, DaZ-Lehrerin Sekundarschule Frauenfeld

«Integrationsklassen lassen sich kaum planen. Zuzüger während des Schuljahres erfordern durch die steigende Heterogenität mehr Unterstützung. Ich schätze die Zusammenarbeit mit meiner Jobsharing-Partnerin und einem Zivi. Leider werden nicht alle DaZ-Lehrpersonen zu den gleich guten Bedingungen angestellt. Eine einheitliche Besoldung im Thurgau wäre gerechter. Die DaZ-Treffen sind wertvoll. Zusätzlich wünschte ich eine eigene Konferenz.»

Andrea Brändle, DaZ-Lehrerin Einführungsklasse für Fremdsprachige Weinfelden

«Den DaZ-Unterricht im Kindergarten sollte die Kindergärtnerin erteilen. Sie hat Beziehung zum Kind. Sie kann den Stoff behandeln, den sie mit den anderen Kindern durchnimmt. Wiederholung und Vorentlastung sind gerade bei diesen Kindern von immenser Bedeutung. Die Kindergärtnerin könnte das am Morgen für einige Minuten machen. Das Kind kennt sich bereits ein bisschen aus, es kann etwas zum Thema beitragen. Unterstufenkinder sollten möglichst im DaZ-Unterricht auch am selben Stoff wie in der Regelklasse arbeiten.»

Judith Bereuter, DaZ-Lehrerin Primarschule Ermatingen

«An DaZ-Austauschtreffen erlebe ich oft, dass sich Lehrpersonen beklagen, nicht fest angestellt zu sein. Ich habe über neun Jahre im Stundenlohn gearbeitet, bevor ich einen flexiblen Monatslohn erhielt. Aber da das Pensum je nach Kinderanzahl variiert, ist auch dies unsicher. Es braucht zeitliche Flexibilität und es ist kein sicheres Einkommen. Ich empfinde es zudem unfair, dass nicht alle fremdsprachigen Kinder die gleiche Chance auf DaZ-Unterricht erhalten. Wohnt ein Kind in einer reicheren Schulgemeinde, in der es weniger Kinder hat, bekommt es längere Unterstützung.»

Peter Hartmann, DaZ-Lehrer Einführungsklasse für Fremdsprachige Weinfelden

«Fremdsprachige und oftmals traumatisierte Kinder werden gut unterstützt. Leider fehlt ein weiterführendes Gefäss für junge Menschen, die im letzten Schuljahr in die Schweiz kommen. Es ist nicht möglich, in einem Jahr Deutsch zu lernen und gleichzeitig eine Lehrstelle zu finden. Wünschenswert wäre eine Klasse, in der sich Jugendliche auch nach Alter 16 bilden und auf die Berufswelt vorbereiten können.»

Sibylla Haas, DaZ-Lehrerin Einführungsklasse für Fremdsprachige Sulgen

«Alle DaZ-Lehrpersonen mussten eine kantonal geregelte Weiterbildung besuchen und eine Lehrberechtigung vorweisen. Im Kanton Thurgau gehören sie aber zum Verwaltungspersonal. So sind die Löhne nicht kantonal geregelt. Ich habe mit meiner Schulgemeinde Glück! Andere DaZ-Lehrpersonen nicht. Zudem: Eltern sollen verpflichtet werden können, Deutsch zu lernen. Wenn die Eltern nicht mitziehen und unterstützen (können), ist das Lernen für viele Kinder schwieriger.»

Cornelia Buff, DaZ-Lehrerin Kindergarten und Primarschule Wigoltingen

«Je früher die Kinder Deutsch lernen, umso grösser ist ihre Chance, eine gute Schulbildung zu bekommen. Daher finde ich es wichtig, dass fremdsprachige Kinder schon in der Spielgruppe gefördert werden und diese finanziell unterstützt wird. Eine einheitliche Entlöhnung der DaZ-Lehrpersonen wäre wünschenswert sowie eine eigene Konferenz, damit wir unsere Anliegen anbringen können. Die Unterstützung unserer DaZ-Fachexpertin ist hilfreich.»

Eine aktive Auseinandersetzung mit allen Sinnen

Tagung «Frühe Förderung Thurgau» in Weinfelden

(leg/pd) Am Donnerstag, 15. Januar 2015, haben über 100 Interessierte aus dem Gemeinde- und Bildungsbereich an der Tagung «Frühe Förderung Thurgau» in Weinfelden teilgenommen. Verschiedene Referenten beleuchteten die frühe Förderung dabei aus unterschiedlichen Perspektiven.

«Mit früher Förderung ist keineswegs die Verschulung der Kinder gemeint», sagte Regierungsrätin Monika Knill, Chefin des Departements für Erziehung und Kultur (DEK), in ihrer Eröffnungsrede an der Tagung. Frühe Förderung ziele darauf ab, dass Kinder Kinder sein können. Dies wiederholte auch Carine Burkhardt Bossi, Leiterin Master Frühe Kindheit (PHTG), in ihrem Referat «Wie und was lernen Kinder zwischen 0 und 4 Jahren?».

«Kinder bilden sich selbst»

Ausgehend vom Kantonalen Integrationsprogramm 2014–2017 habe der Regierungsrat im März 2014 dem Departement für Erziehung und Kultur den Auftrag erteilt, bis im Frühling 2015 ein Konzept Frühe Förderung im Kanton Thurgau zu erarbeiten, so Regierungsrätin Monika Knill. Dabei wurde eine Projektorganisation festgelegt. «Der Regierungsrat hat gezielt den Bottom-up-Weg gewählt: Sehr aufwendig, dafür aus der Praxis und mit verschiedenen Blickwinkeln. Die grosse Vielfalt kommt eindrücklich zum Ausdruck. Es gibt kein Richtig oder Falsch, sondern zutreffend oder weniger zutreffend», berichtete Knill. Zentral in der ganzen Erarbeitung und Diskussion um ein Konzept Frühe Förderung war auch die Begriffserklärung «Frühe Kindheit».

Als frühe Kindheit werden die ersten vier bis fünf Lebensjahre bezeichnet. «Dies ist eine lernintensive Zeit. Viele Entwicklungs- und Bildungsprozesse sind eng miteinander verzahnt», sagte Carine Burkhardt Bossi an der Tagung. Das Lernen der Kinder sei eine aktive Auseinandersetzung mit allen Sinnen, mit sich und der Umwelt, innerhalb und ausserhalb der Familie. Frühe Bildung meine Erfahrungslernen. Die Eltern und Bezugspersonen sollen diese Selbstbildung durch unterschiedliche Angebote, Spielmöglichkeiten und Zeit unterstützen. «Kinder müssen nicht gebildet werden, sie bilden sich selbst – in Interaktionen mit einem Gegenüber», wie die Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen im Handout über das Grundverständnis Frühe Förderung schreibt.

Frühkindliche Bildung

Karin Utzinger, Spielgruppenleiterin Romanshorn, verdeutlichte in ihrem Referat die Bedeutung der frühkindlichen Bildung und Förderung. Wichtig sei hier das Zusammenspiel von Anlage und Genetik sowie Umwelt und Erfahrung:

- angeborene Grundlagen und Erfahrung
- angeborene Fähigkeiten oder Vorlieben, wie Nachahmung und anderes
- angelegt, aber auf Anregung angewiesen, wie zum Beispiel motorische Entwicklung
- Veränderbarkeit in Abhängigkeit der Verwendung («use it or lose it»)
- Wichtigkeit der verlässlichen, vertrauensvollen Bezugspersonen.

Foto: zVg

Im Anschluss an die Tagung erhielten die Teilnehmenden Gelegenheit zu diskutieren.

«Fit in den Kindergarten»

Mirjam Warger, Spielgruppenleiterin und Präsidentin Eltern-Kind-Zentrum Amriswil, wies in ihrem Referat darauf hin, dass bereits bei Kindergarteneintritt grosse Unterschiede bei den Kindern erkennbar sind. Sie unterstrich damit die Wichtigkeit der frühen Förderung für mehr Chancengleichheit. Mirjam Warger stellte an der Tagung zudem das Programm Fit in den Kindergarten vor. Ziele sind die Förderung der Sozialkompetenz und der Sprache. Die Volksschulgemeinde Amriswil-Hefenhofen-Sommeri bietet im Sommersemester (Februar bis Juni) einen Kurs für Eltern und Kinder an, um eine optimale Vorbereitung auf den Kindergarten zu gewährleisten. Das Angebot ist eine Ergänzung zur Spielgruppe und für Kinder, die im nächsten August in den Kindergarten kommen, aber vorher nicht in einer Spielgruppe gewesen sind. Auch für die Eltern gibt es ein Angebot, bei dem sie die Möglichkeit erhalten, verschiedene Angebote in Amriswil und andere Eltern kennen zu lernen.

Hilfe für überforderte Familien

Für die Erarbeitung des Konzepts Frühe Förderung organisierte das DEK Workshops. In den einzelnen Workshops haben sich über 130 Personen aus verschiedenen Gremien, Fachgebieten und Vertreter von Schulgemeinden sowie politischen Gemeinden beteiligt. Auch Mitglieder der Geschäftsleitung Bildung Thurgau haben sich letzten Herbst aktiv bei der Erarbeitung des Konzepts eingebracht. Ziel der Workshops war es, die Einschätzungen, Bedürfnisse und Wünsche der Teilnehmenden zu erfahren. Viele Aussagen beinhalteten den Bedarf und das Angebot. Bildung Thurgau unterstützt und fordert eine strukturierte Frühförderung im Sinne der höheren Chancengerechtigkeit. Am meisten Aussagen gab es beim Thema Bedarf und Angebot. Von den Workshop-Teilnehmenden wird der Bedarf der frühen Förderung grundsätzlich dort befürwortet, wo Familien überfordert sind und Hilfe benötigen.

«Am Anfang reden wir uns den Mund fusselig»

Fünf Jahre Murmelhaus in Sulgen

In Sulgen lernen Kinder mit Migrationshintergrund ein Jahr vor Kindergarteneintritt in der Sprachspielgruppe Murmelhaus Deutsch. Das ist ein wichtiger Baustein bezüglich Integration und späterer Schulkarriere. Das Angebot ist freiwillig. Jedes Jahr ist Überzeugungsarbeit bei den Eltern notwendig. Dies geschieht unter anderem mit Hausbesuchen.

Marcin aus Polen spricht mit seinen Eltern ausschliesslich Polnisch. «Bei uns in der Sprachspielgruppe hat er bis vor kurzem kaum geredet», sagt Gabriela Hasler, Leiterin des Murmelhauses. Jetzt spricht er bereits ganze Sätze. «Die Fortschritte, die die Kinder innerhalb eines Jahres machen, sind beeindruckend», sagt sie. Für einen Platz im Murmelhaus werden keine Deutschkenntnisse vorausgesetzt. Seit zwei Jahren arbeitet Gabriela Hasler hier im Team mit Klassenhilfe Ursula Rutishauser, die seit fünf Jahren dabei ist.

Fotos: Leandra Gerster

Familien besuchen

Alle in Sulgen wohnhaften fremdsprachigen Familien mit Kleinkindern erhalten eine Einladung für die Sprachspielgruppe. Im Murmelhaus hat es Platz für zwölf Kinder. Die Anmeldungen treffen laut Gabriela Hasler jeweils nur spärlich ein: «Für das Schuljahr 15/16 sind bis jetzt erst sechs Kinder angemeldet.» Gabriela Hasler besucht jedes Jahr die Familien, die ihr Kind nicht angemeldet haben, und stellt sich und das Murmelhaus persönlich vor. Natürlich sei das sehr aufwendig, gleichzeitig sei es aber auch eine gute Erfahrung, zu sehen, wie die Familien leben. Es brauche nicht nur viel Überzeugungsarbeit und Einfühlungsvermögen, sondern auch Interesse an anderen Kulturen: «Wenn ich beispielsweise in die Türkei auswandern müsste, wo ich weder die Kultur kenne noch die Sprache spreche, wäre ich auch unsicher, ob ich mein Kind dort ohne Vorbehalte in eine Spielgruppe oder ähnliches geben würde.»

Den Kindern stehen verschiedene Spielsachen zur Verfügung.

Gabriela Hasler macht in der Gruppe auch regelmässig geführte Sequenzen.

Deshalb sei es wichtig, Vertrauen zu schaffen.

Windeln wechseln und Nuggis abgewöhnen

«Von August bis Oktober haben wir am meisten zu tun», sagt Gabriela Hasler, die ursprünglich Kindergärtnerin gelernt hat. Den Eltern muss vermittelt werden können, dass ihre Kinder im Murmelhaus gut aufgehoben sind, die Kinder müssen lernen, sich von den Eltern zu lösen: «Wir trösten und muntern auf. In der ersten Zeit gehören auch Windeln wechseln und Nuggis abgewöhnen zu unserem Alltag.» In der Sprachspielgruppe wird mit Bildern, Bewegungsspielen, Liedern und Bilderbüchern gearbeitet. «Am Anfang reden wir uns jeweils den Mund fusselig», so Gabriela Hasler. Sie absolvierte den Zertifikatslehrgang (CAS) Deutsch als Zweitsprache (DaZ) an der Pädagogischen Hochschule in Zürich. Danach war sie in Zürich und im Aargau als DaZ-Lehrperson tätig, bis sie zur frühen Förderung Integration-vor-4 Sulgen kam.

Gut gerüstet in den Kindergarten

«Wir machen in der Gruppe regelmässig geführte Sequenzen», so die 40-Jährige. Jetzt sitzen die Kinder im Kreis auf Stühlen, in der Mitte liegt ein Hula-Hopp-Reif. Altea dreht ihn, springt rein und wieder raus. Alle zählen mit, wie oft sie springen kann, bis der Reif sich nicht mehr bewegt. Gemeinsam werden die wichtigsten Grundfähigkeiten der Sprache erlernt und geübt, sodass die Kinder einen guten Start im Kindergarten haben. «Die Kindergärtnerinnen dürfen ernten, was wir gesät haben», sagt Gabriela Hasler. Integration-vor-4 sei eine wichtige Vorbereitung für den Kindergarten. Trete ein Kind ohne Deutschkenntnisse in den Kindergarten ein, habe es bereits einen Rückstand gegenüber den anderen. Diesen könne es kaum mehr wettmachen. «Es ist gut, wenn die Kinder von Anfang an beide Sprachen lernen», weiss Gabriela Hasler. «Es gibt aber jene, die zuhause irgendein Deutsch lernen und mit ihrer Muttersprache vermischen.» Dann sei es wiederum besser, sie lernen nur ihre Muttersprache, da die Umgewöhnung schwieriger sei.

Gabriela Hasler (l.) und Ursula Rutishauser machen mit den Kindern viele Bewegungsspiele.

Wiederholungen sind wichtig

Nach dem Spiel mit dem Reif begrüssen alle gemeinsam die Buben mit einem Lied und diese erheben sich. Anschliessend werden die Mädchen begrüsst. Adnan steht irrtümlich bei den Mädchen auf. «Adnan, du bist doch ein Junge», sagt Ursula Rutishauser. Gabriela Hasler sucht im Schrank Bilder, die ein Mädchen und einen Jungen zeigen. Dann wird das Lied noch einmal gesungen. Wiederholungen sind ein wichtiges Mittel im Murmelhaus. In den Liedern werden die Wörter meist bis zu dreimal wiederholt. «Es ist ausserdem wichtig, dass die Kinder in ganzen Sätzen sprechen», so Gabriela Hasler. In der Sprachspielgruppe werden auch altersgemäss die Werte und Unterschiede der verschiedenen Kulturen aufgezeigt.

Regionales zum Znüni

Zum Znüni gibt es heute Bauernbrot, Äpfel und zwei Fruchtriegel. «Wir kaufen in der Regel Regionales und Saisonales. Manchmal dauert es eine Weile, bis die Kinder Dinge essen, die sie nicht kennen oder nicht gewohnt sind.»

«Was ist das?», fragt Nevio und zeigt auf die Fruchtriegel. «Das sind Farmer», antwortet Gabriela Hasler. «Das ist aber nicht gesund», erwidert der unternehmungslustige Vierjährige, der aus Albanien stammt. «Zusammen mit Brot und Äpfeln schon», lautet die Antwort. Daraufhin genehmigt sich Nevio sofort noch ein Stück.

«Heute haben wir kein schönes Wetter», sagt Gabriela Hasler. «Wisst ihr, wo die Sonne ist?» Ein Kind antwortet: «Hinter den Wolken.» Nun will Gabriela Hasler wissen, was aus den Wolken kommt, und imitiert mit Fingerbewegungen den Regen. «Zappelmänner!», ruft Nevio begeistert. «Aus den Wolken kommt der Regen», korrigiert Gabriela Hasler sanft.

Dieselbe Muttersprache

Einmal pro Woche werden gemeinsam in der Gruppe die Zähne geputzt. «Erinnert euch an Kaschu», sagt Gabriela Hasler, und die Kinder beginnen eifrig mit Putzen. Das Bilderbuch Zähneputzen ist nicht schwer handelt von Katharina, die Zähneputzen langweilig findet, bis sich ihre Zahnbürste eines Morgens in Kaschu, den mutigsten Drachen der Welt, verwandelt. «Die Kinder lieben die Geschichte», so Hasler.

Nach dem Zähneputzen dürfen die Kinder frei spielen. Ihnen stehen eine Spielküche, Duplo, Autos, Schienen, Puzzles, Farbstifte, Knet und anderes zur Verfügung. Fünf Kinder zieht es sofort zum neuen Knet, und sie setzen sich gemeinsam an einen Kindertisch. Nevio, der zuhause Albanisch spricht, bäckt eine Pizza. Die Kinder sprechen untereinander Deutsch.

«Nevio hat mit Adnan auch schon Albanisch geredet, nachdem dieser auf Deutsch nicht reagierte, aber das ist auch gut so», findet Gabriela Hasler. In der Regel würden es die Kinder etwa ab dem zweiten Semester merken, wenn ein anderes Kind dieselbe Muttersprache spricht. «Zum Beispiel, wenn es mit der Mutter spricht und sie zuhören.»

Am Schluss wird aufgeräumt. Auch das wird mit einem Lied begleitet: «Aufräumen, aufräumen, aufräumen. Alle helfen mit.»

Die Namen der Kinder wurden geändert.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin Bildung Thurgau

Das Murmelhaus

Im Jahr 2010 hat der Verein Integration-vor-4 Sulgen ein Angebot für fremdsprachige Kinder zwischen drei und vier Jahren geschaffen. Finanziert wird das Projekt von der Gemeinde und von der Primarschulgemeinde. Die Eltern zahlen einen Jahresbeitrag.

Im Zentrum des Murmelhauses stehen das Erlernen der deutschen Sprache und die ganzheitliche Förderung sowie die Vorbereitung auf den fremdsprachigen Kindergarten. Die Kinder eignen sich die Sprachkenntnisse beim Spielen, Basteln und Singen an. Das geschieht von Montag bis Donnerstag, jeweils von halb neun bis halb zwölf im Begegnungszentrum an der Schulstrasse 7 in Sulgen. Der Verein Integration-vor-4 Sulgen hat das Angebot anfangs als Projekt geschaffen. Schliesslich konnten verschiedene Partner für die Projektunterstützung und -finanzierung gewonnen werden. So etwa das Amt für Volksschule und das Amt für Migration Thurgau. Heute finanzieren Gemeinde und Primarschulgemeinde das Angebot. Die Eltern zahlen einen Jahresbeitrag.

Weitere Thurgauer Schulgemeinden bieten Sprachspielgruppen an: Aadorf, Felben-Wellhausen, Sirnach, Frauenfeld, Kreuzlingen und Arbon. Sie sind aber unterschiedlich organisiert. Bei den einen werden wöchentlich zwei Lektionen angeboten, bei anderen eine ganze Woche. Ab August startet neu eine Sprachspielgruppe in Amriswil. In Sulgen und in weiteren Thurgauer Gemeinden gibt es zudem Sprachkindergärten für Kinder ab vier Jahren. Projekte zur frühen Förderung werden fortan mit Anschubfinanzierungen von Bund und Kanton unterstützt.

«Die ideale Schule hat keine Pausen»

Dreizehn Fragen an die entfernteste BILDUNG-THURGAU-Leserin

(ab) Im Jahr 1999 wagte die junge Kreuzlinger Sekundarlehrerin Marianne Siegfried-Brookes den Sprung ins Ausland. In Uppsala, Schweden, half sie beim Aufbau einer Sprachschule für zweisprachige Kinder. Später gründete sie in Leicester, England, die Deutschsprachige Samstagsschule. Daraus wurde in der Zwischenzeit die German Academy mit 120 Kindern und 15 Lehrpersonen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Marianne Siegfried-Brookes: Die Vielfältigkeit – das Management der Schule, die Zusammenarbeit mit den andern Samstagsschulen, der Unterricht auf ganz verschiedenen Altersstufen. Die Unabhängigkeit – als Komplementärschule sind wir absolut frei in unseren Lerninhalten, Lehrmethoden und in der Schulstruktur, und es macht mir Spass, unsere Schule ständig neu zu erfinden. Auch die deutsche Sprache und der Link zur Heimat gefallen mir.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Marianne Siegfried-Brookes: Die oft geringe Bedeutung von Sprachenlernen und Bezugslosigkeit zu Fremdsprachen hier.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Marianne Siegfried-Brookes: Zu Hause auf dem Land, mitten im Park eines einst herrschaftlichen Landsitzes. Mit der Schule im Kopf …

Die idealen Eltern …
Marianne Siegfried-Brookes: … sind bei uns Eltern, die trotz englischer Umgebung versuchen, mit den Kindern so oft Deutsch als möglich zu sprechen.

Die idealen Schüler …
Marianne Siegfried-Brookes: … bringen sich auf ihre ganz eigene Weise mit ihren Ideen und Talenten in unsere Schule ein – auf Deutsch.

Der ideale Lehrer, die ideale Lehrerin …
Marianne Siegfried-Brookes: … kann die Schüler weit über seine Stunden hinaus inspirieren.

Die ideale Schule …
Marianne Siegfried-Brookes: … hat keine Pausen … Wir arbeiten in unserer Schule zusammen an verschiedenen Projekten und Themen, diskutieren, spielen auch mal Fussball, lernen Grammatik und erfahren, wo Berlin und Zürich liegen. Wir dozieren kein Deutsch, wir lernen und leben mit den Schülern auf Deutsch – ohne Pause, denn jede Minute ist Spracharbeit. Unsere Academy ist ein deutschsprachiger Lebensraum im englischen Umfeld, in welchem die Schüler mit allen Sinnen Sprache lernen.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Marianne Siegfried-Brookes: Unsere erste Samstagsschul-Skiwoche in den Schweizer Bergen dieses Jahr. Die strahlenden Augen der Kinder, als sie die Berge und den Schnee sahen – manche zum ersten Mal. Auch unser Auftritt beim ZDF in «1, 2 oder 3» als englisches Team bleibt unvergesslich.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Marianne Siegfried-Brookes: Als ich meine Schüler ein ganzes Sommersemester lang dazu anhalten musste, draussen im Garten nicht zu sprechen, und das auch den Eltern erklären musste. Unsere Nachbarn hatten sich beschwert. Wir fanden dann zum Glück auf den Herbst ein geeigneteres Gebäude.

Was sollte im Bereich Bildung in Thurgau geändert werden?
Marianne Siegfried-Brookes: In meinen Augen ist das Schweizer Bildungssystem eins der besten überhaupt. Ich vermisse in Grossbritannien manchmal Schweizer Professionalität, Qualität und Nachhaltigkeit. Im englischen Bildungssystem sähe ich gern mehr Freiheit für die Lehrer und die einzelnen Schulen und weniger von der Regierung strikt vorgegebene und oft rein akademische Inhalte und festgelegte Lehrmethoden.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Marianne Siegfried-Brookes: Die hohen Anforderungen in den englischen Schulen sowie das Angebot an ausserschulischen Aktivitäten brauchen oft alle Zeit und Kraft der Kinder. Unser Traum wäre es deshalb, irgendwann eine deutsch-englische Schule aufzumachen.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Marianne Siegfried-Brookes: Die neuen Medien! Sie ermöglichen uns einen sehr direkten Zugang zur deutschsprachigen Welt zu schaffen und unterstützen den themen- und erlebnisorientierten Unterricht.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Marianne Siegfried-Brookes: Den Schülern Vorbild und Orientierungshilfe sein, und gleichzeitig jeden Tag etwas Neues von ihnen lernen.
Infos: www.germanacademy.org.uk

Foto: zVg

Marianne Siegfried-Brookes gründete in England die Deutschsprachige Samstagsschule.

Berufe hautnah erleben

OBA in St.Gallen

(pd) An der Ostschweizer Bildungs-Ausstellung (OBA) vom 28. August bis 1. September 2015, in den Olmahallen St.Gallen präsentieren rund 150 Aussteller mehr als 1 200 Berufs- und Weiterbildungsangebote. Unter dem Motto «Entdecke dein Potenzial» finden Besucher den individuellen Karriereweg. Die OBA legt dieses Jahr den Schwerpunkt auf Gesundheits- und Sozialberufe. Hier herrscht Fachkräftemangel. Grund genug, die Breite dieser Arbeitsfelder Jugendlichen und Erwachsenen näherzubringen.

Die Ausstellung gliedert sich in zwei Bereiche: in die Grund- und Weiterbildung sowie in die Tertiär- und Erwachsenenbildung. Für einen entspannten Besuch mit der Schulklasse empfehlen die Veranstalter den 1. September 2015.

Bildungszentrum Wirtschaft Weinfelden
Weiterbildung

Thurgau

QUELLGEBIET.CH

Weiterbilden und auf Kurs bleiben

Neues erfahren und mit bestehendem Wissen verknüpfen macht Spass. Gewinnen Sie an natürlicher Autorität mit einem Bildungspartner, dem Sie vertrauen können. Wir begleiten Sie als Spezialisten mit modernsten Lehr- und Lernmethoden. – Das Bildungshandbuch «Kurse und Lehrgänge 15/16» beschreibt alle Kurse und Lehrgänge. Telefon 058 345 75 75 oder wbbzww.ch.

Wirtschaft | Persönlichkeit | Informatik | Sprache | Individuelle Firmenkurse

EFQM
Recognised for excellence
4 star - 2014

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld